

UMGANG MIT KONTROVERSEN

STRATEGIEENTWICKLUNG ZUM UMGANG MIT KONTROVERSEN UND DEM UNTERRICHTEN VON KONTROVERSEN THEMEN IN DER SCHULE



Tool für Schulleitungen und Führungskräfte zum Umgang mit Kontroversen und zum Unterrichten von kontroversen Themen in der Schule. Entwickelt unter der Beteiligung von Großbritannien, Irland, Montenegro, Österreich und Zypern mit Unterstützung von Albanien, Frankreich und Schweden.

Funded
by the European Union
and the Council of Europe



Implemented
by the Council of Europe

UMGANG MIT KONTROVERSEN

STRATEGIEENTWICKLUNG ZUM UMGANG MIT
KONTROVERSEN UND DEM UNTERRICHTEN VON
KONTROVERSEN THEMEN IN DER SCHULE

Tool zur Selbstreflexion für
Schulleitungen und
Führungskräfte

Original title:

Managing controversy
Developing a strategy for handling controversy and
teaching controversial issues in schools
A self-reflection tool for school leaders and senior
managers
ISBN 978-92-871-8307-1
© Europarat, Jänner 2017, Englische Publikation

© Demokratiezentrum, April 2018, Deutsche Über-
setzung: Johanna Urban, Simon Usaty
Lektorat: Margot Kapfer

Text wurde vom Europarat erstellt und mit freundlicher
Genehmigung des Europarats verwendet. Diese Überset-
zung wird nach Absprache mit dem Europarat veröf-
flicht, jedoch unter der alleinigen Verantwortung des
Übersetzers.

Diese Publikation wurde mit finanzieller Unterstützung
der Europäischen Union produziert. Die Verantwortung
für den Inhalt liegt bei den AutorInnen, er gibt nicht un-
bedingt die Ansichten der Europäischen Union und des
Europarates wieder.

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieser Publikation darf
in irgendeiner Form übersetzt, reproduziert oder über-
mittelt werden – dies umfasst jegliche Hilfsmittel: elekt-
ronisch (CD-Rom, Internet, etc.) oder mechanisch, inklusi-
ve Fotokopien, Aufnahmen und Datenspeicherung- oder
Abfragesysteme – ohne vorherige schriftliche Genehmi-
gung folgender Abteilung: Public Information and Publi-
cations Division, Directorate of Communications (F-67075
Strasbourg Cedex or publishing@coe.int).

Cover Design: Abteilung Produktion von Dokumenten
und Publikationen (SPDP), Europarat
Fotos: Shutterstock
Layout: Jouve, Paris

Council of Europe Publishing
F-67075 Strasbourg Cedex
<http://book.coe.int>

Diese Publikation baut auf der
Fortbildung für Lehrkräfte – *Leben
mit Widersprüchen. Das Unterrich-
ten kontroverser Themen im Rah-
men der Politischen Bildung und
Menschenrechtsbildung (EDC/HRE)* –
auf, um eine umfangreiche profes-
sionelle Weiterbildungsmög-
lichkeit in diesem Bereich, unter Be-
rücksichtigung aller Aspekte des
Arbeitsbereichs Schule, zu ermög-
lichen.

INHALT

DANKSAGUNG	5
VORWORT	6
EINLEITUNG	8
1: SCHULLEITUNG	17
2: SCHULETHOS UND -KULTUR	23
3: LEHREN UND LERNEN	27
4: DER LEHRPLAN	30
5: DIE STIMME DER SCHÜLERINNEN	33
6: ANLEITUNG UND UNTERSTÜTZUNG	37
7: ENGAGEMENT DER ELTERN	41
8: RISIKOMANAGEMENT	44
9: FÖRDERUNG UND FORTBILDUNG VON MITARBEITERINNEN	48
ANHANG I: EINE CHECKLISTE MÖGLICHER HANDLUNGSPUNKTE	51
ANHANG II: KONTROVERSEN MANAGEN: DIE BEDEUTUNG FÜR SCHULLEITERINNEN UND FÜHRUNGSKRÄFTE – EIN THESENPAPIER	56
BIBLIOGRAFIE	67

DANKSAGUNG

Die Publikation „Umgang mit Kontroversen“ erscheint im Rahmen des Pilotprojektes „Human Rights and Democracy in Action“ der Europäischen Union und des Europarats, das darauf abzielt, die Grundsätze der Europarats-Charta zur politischen Bildung und Menschenrechtsbildung umzusetzen.

Autoren

Ted Huddleston und David Kerr

ProjektpartnerInnen

Susanne Reitmair-Juárez, Demokratiezentrum Wien, Österreich

Sigrid Steininger, Bundesministerium für Bildung, Österreich

Pavlina Hadjitheodoulou-Loizidou und Despo Kyprianou, Pädagogisches Institut Zypern, Ministerium für Bildung und Kultur, Zypern

Aidan Clifford und Mary Gannon, City of Dublin Education & Training Board Curriculum Development Unit, Irland

Bojka Djukanović, UNESCO Chair in Education for Democratic Citizenship and Human Rights, Universität Montenegro, Montenegro

David Kerr und Ted Huddleston, Citizenship Foundation, Großbritannien

Assoziierte Partner

Tommy Eriksson, Schwedische Nationale Behörde für Bildung, Schweden

Astrit Dautaj, Institut für Bildungsförderung, Albanien

Europarat

Yulia Pererva, Marc Hory

VORWORT

Kontroversen und kontroverse Themen stehen im Mittelpunkt unserer demokratischen Gesellschaften. Das bedeutet, dass das Lernen, wie mit kontroversen Themen umgegangen werden kann, auch von zentraler Bedeutung für eine effektive Politische Bildung und Menschenrechtsbildung sein muss. Wie Professor (Sir) Bernard Crick in seinem einflussreichen Bericht *Education for citizenship and the teaching of democracy in schools* 1998 ausführte, der dazu führte, dass *Citizenship Education* 2002 als gesetzlich festgelegtes Fach in England eingeführt wurde:

Zu lernen, mit anderen in Dialog zu treten und Menschen zu respektieren, die andere Werte als die eigenen vertreten, ist zentral für den demokratischen Prozess und essenziell für den Schutz und die Stärkung von Demokratie und die Förderung einer Kultur der Menschenrechte. (Crick 1998)

Der Europarat kann auf eine lange Tradition zurückblicken, was die Förderung von Politischer Bildung, Menschenrechten und interkulturellem Dialog sowie das Unterrichten über die Bedeutung von demokratischer Kultur betrifft. Es ist daher angemessen, dass der Europarat, gemeinsam mit der Europäischen Union als Partnerin, mit dem Pilotprojekt zu Politischer Bildung und Menschenrechtsbildung zur Erstellung eines neuen professionellen Fortbildungsprogramms gemeinsam mit PartnerInnen aus mehreren europäischen Ländern beigetragen hat.

Diese Publikation erscheint zum richtigen Zeitpunkt. Es gibt viele Themen in unserer Gesellschaft und in unserem Alltag, die junge Menschen in Europa diskutieren möchten. Jedoch werden ihnen Möglichkeiten in der Schule oft verwehrt, weil die Themen als zu herausfordernd angesehen werden, um sie im Klassenzimmer zu behandeln oder als zu schwierig empfunden werden, um sie auf Ebene der gesamten Schule zu bearbeiten. Vielmehr werden Jugendliche verwirrt, verärgert und verunsichert zurückgelassen, weil sie niemanden haben, der sie dabei unterstützt, diese Sachverhalte zu verstehen, darüber zu lernen und mit anderen darüber zu diskutieren.

Wir wissen, dass die Öffnung des Lehrplans für kontroverse Themen aus pädagogischer Sicht mehrere Fragen aufwirft: Wie können die Befindlichkeiten von SchülerInnen unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlicher Kulturen geschützt werden? Wie können Spannungen im Klassenzimmer vermieden werden? Wie kann strittiges Material ausgewogen vermittelt und dabei Kritik im Hinblick auf Voreingenommenheit vermieden werden? Es wirft auch Fragen über die akademische Freiheit und über die Rolle der persönlichen Überzeugungen und Werte der Lehrkräfte auf.

Wir wissen auch, dass für die Schulleitung und -verwaltung grundlegende Fragen auftreten, z. B. wie man Lehrkräfte beim Unterrichten kontroverser Themen unterstützen kann, wie man zusätzliche Gelegenheiten für einen Dialog mit der Schulgemeinschaft schafft, bspw. über demokratische Formen der Schulleitung (*Governance*), wie man ein positives Schulethos fördert, wie man die allgemeine Qualität der Betreuung garantiert und wie man mit den Ängsten der Eltern und anderer Personen außerhalb der Schule umgeht.

Diese Broschüre soll auf beiden Ebenen unterstützen. Sie baut auf der Fortbildung für Lehrkräfte – *Leben mit Widersprüchen. Das Unterrichten kontroverser Themen im Rahmen der Politischen Bildung und Menschenrechtsbildung (EDC/HRE)* – auf und stellt eine praxisnahe Unterstützung für Schulleitung und -verwaltung dar, um kontroverse Themen in der Schule und darüber hinaus proaktiv bearbeiten zu können.

Wir und alle an diesem Projekt beteiligten PartnerInnen hoffen, dass die vorliegende Broschüre, gemeinsam mit den Materialien in *Leben mit Widersprüchen*, Verwendung findet, um das Bearbeiten kontroverser Themen auf Schulebene aufzuwerten und das Unterrichten kontroverser Themen in der Klasse quer durch Europa zu stärken. Davon profitieren junge Menschen, und es ist ein Beitrag zur effizienteren Politischen Bildung und Menschenrechtsbildung sowie zum Schutz und zur Stärkung unserer demokratischen Gesellschaften.

*Ted Huddleston
David Kerr
Citizenship Foundation (UK)
Oktober 2016*

EINLEITUNG

Die vielfältigen Vorteile der Auseinandersetzung mit kontroversen Themen im Unterricht sind offensichtlich, und die Einbindung kontroverser Themen ist wesentlich für eine effektive Politische Bildung und Menschenrechtsbildung für alle jungen Menschen einer modernen Gesellschaft. (Schulleiter, Montenegro)

Wir müssen die komplexen und herausfordernden kontroversen Themen, mit denen wir im Schulalltag konfrontiert sind, ansprechen und SchülerInnen einen sicheren Raum geben, in dem sie Ideen entwickeln, Meinungen in Frage stellen und die Sprache und Kunst kritischen Denkens entwickeln können. (Schulleiter, Schweden)

Kontroversen sind ein unvermeidbarer und größer werdender Teil des Alltags in Europa und daher auch des Schulalltags. Jedoch erhalten wenige SchulleiterInnen oder Verwaltungskräfte in europäischen Ländern gezielte Ausbildung dafür, mit kontroversen Themen in der Schule zu arbeiten. Ausbildungsprogramme für zukünftige Schulleitungen oder Verwaltungskräfte erwähnen den Umgang mit Kontroversen nur selten, und das Thema ist kaum, wenn überhaupt, Teil beruflicher Fortbildungen.

„Umgang mit Kontroversen“ ist ein Hilfsmittel zur Selbstreflexion für Schulleitungen und Leitungsteams, das entwickelt wurde, um diese Lücke zu füllen. Es unterstützt PraktikerInnen dabei, den Umgang mit kontroversen Themen innerhalb der eigenen Schule zu reflektieren und bietet praktische Vorschläge, um solche Themen proaktiver und strategischer behandeln zu können.

Die zentrale Botschaft ist, dass Kontroversen nicht gefürchtet werden sollten, vielmehr sollten sie als natürlicher Teil des Schulalltags angesehen werden, der – wenn gut gehandhabt – soziale und pädagogische Vorteile mit sich bringt.

Was meinen wir mit „kontroverse Themen“?

Mit kontroversen Themen meinen wir „Themen, die starke Gefühle hervorrufen und zu widersprüchlichen Meinungen in Gemeinschaften und in der Gesellschaft führen.“¹ Sie variieren vom Lokalen zum Globalen, z. B. vom Bau von Minaretten bis zur Reduzierung der Treibhausgasemissionen. Sie unterscheiden sich auch von Land zu Land. Gleichgeschlechtliche Ehe ist zum Beispiel relativ unproblematisch in einigen europäischen Ländern, aber sehr umstritten in anderen. Einige kontroverse Themen haben eine langwierige Vorgeschichte, wie der Nordirlandkonflikt oder der Kurdenkonflikt in der Türkei, während andere Themen, wie Cybermobbing oder die Gefahr der Radikalisierung von Jugendlichen, erst in jüngerer Vergangenheit aufgekommen sind.

¹ Kerr & Huddleston (2015), S. 8.

Wo treten kontroverse Themen in Schulen auf?

Kontroverse Themen können in Zusammenhang mit allen Aspekten des Schulalltags eine Rolle spielen. Dabei lassen sich drei zentrale Felder identifizieren:

- **Lehrplan** – wenn Kontroversen in Zusammenhang mit einem Unterrichtsfach, einem Kurs oder einer bestimmten schulischen Aktivität (egal ob für sich alleine stehend, fächerübergreifend, außerhalb des Lehrplans oder in Kombination aller genannten Möglichkeiten), aufkommen, z. B. in Naturwissenschaften Kontroversen über das Unterrichten der Evolution.
- **Kultur** – wenn Kontroversen in Zusammenhang mit einem Aspekt des Schulalltags auftreten (etwa in Hinblick auf Schulregeln oder das Verhalten von Personen). Zum Beispiel Kontroversen über das Tragen des Kopftuchs.
- **Gemeinschaft** – wenn Kontroversen in der Schule angesprochen werden, die sich auf ein Thema oder ein Ereignis außerhalb der Schule beziehen (in Bezug auf Eltern, Gruppen in der lokalen Gemeinschaft, nationale und internationale Ereignisse), z. B. eine öffentliche Kontroverse über die Einwanderungspolitik der Regierung, die sich auf die Behandlung von SchülerInnen mit Migrationshintergrund auswirkt.

Diese Bereiche werden im Englischen oft als *the three Cs* Politischer Bildung bezeichnet: *Curriculum*, *Culture* und *Community*. Wenngleich sie alle für sich alleine stehen, überschneiden sich diese Bereiche oft. Insbesondere Konflikte und Kontroversen, die sich außerhalb der Schule zutragen, haben einen beträchtlichen Einfluss auf den Schulalltag.

Kontroverse Themen im Lehrplan

Der Lehrplan ist eine häufige Quelle für Kontroversen in der Schule. Einige Unterrichtsfächer, wie die folgenden, werden stärker mit kontroversen Themen in Verbindung gebracht als andere.

- Geschichte – umkämpfte Vergangenheitsaufarbeitung,
- Sozialkunde und Politische Bildung – gegensätzliche politische Programme und Ideologien
- Religion – moralische Probleme und Fragen zum Sinn des Lebens
- Gesundheitsbildung – Themen sensibler, persönlicher Natur
- Literatur – moralische und soziale Probleme und Dilemmata in fiktionalen Erzählungen
- Naturwissenschaften – konkurrierende Theorien und Anwendungsbereiche

Kontroversen sind nicht vorhersehbar, und kontroverse Themen können beinahe in jedem Fach oder während anderer schulischer Aktivitäten jederzeit auftreten.

Warum werden Kontroversen zu einem drängenderen pädagogischen Thema in Europa?

Obwohl es schon immer Kontroversen im Schulalltag gab, sind die Herausforderungen, kontroverse Themen innerhalb der Schule zu bearbeiten, aus mehreren Gründen größer geworden. Dafür verantwortlich ist unter anderem die rasch wachsende Diversität innerhalb der Schulen, die erhöhte Sensibilität in Bezug auf Fragen der Identität sowie das Aufkommen Sozialer Medien und elektronischer Echtzeit-Kommunikation.

Rasch wachsende Diversität an Schulen

Schulen in Europa waren niemals zuvor so divers wie heute, noch war die Diversität so breit gefächert. Sie umfasst Unterschiede im Hinblick auf Kultur und Religion, sexuelle Orientierung, besonderen Förderbedarf, Behinderungen und andere Formen individueller oder Gruppenidentitäten.

Erhöhte Sensibilität in Bezug auf Fragen der Identität

Die Kombination aus öffentlicher Besorgnis aufgrund von gewalttägigen Vorfällen und gesellschaftlicher Unruhe in manchen europäischen Ländern, einem stärkeren Bewusstsein für Individualrechte sowie Ängsten vor steigender sozialer Spaltung, hat zu einem gesteigerten Bewusstsein für Differenzen in der Gesellschaft geführt. All dies bewirkte die Herausbildung neuer und unerwarteter Kontroversen im Rahmen der Schule.

Das Aufkommen Sozialer Medien und elektronischer Echtzeitkommunikation

Im Zeitalter der Massenmedien und elektronischer Echtzeitkommunikation durch tragbare Geräte wie Smartphones und Laptops mit unmittelbarer Verbindung zum Internet sind SchülerInnen regelmäßig Konflikten und Kontroversen des Erwachsenenlebens ausgesetzt – sowohl zuhause als auch in der Schule. Diese Entwicklung kann durch die Schule nicht unterbunden werden.

Wie kann man sich Kontroversen am besten annähern?

Die beste Herangehensweise an Kontroversen ist wohl, nicht vor ihnen zurückzuschauen, sondern sie als natürlichen Teil des Schulalltags wahrzunehmen, der durch Diskussion und Debatten bearbeitet werden kann. Das ist der demokratische Weg. Er stellt die Diskussion und Debatte ins Zentrum des Schulalltags – nicht als formelle Übung, sondern als normalen Weg, um Auseinandersetzungen und Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Schulgemeinschaft zu lösen.

SchülerInnen sollen erkennen, dass Diskussionen zu kontroversen Themen – egal ob sie in der Klasse, in Gremien der Schulgemeinschaft, im Schülerparlament, im Sesselkreis oder im Debattierklub stattfinden – eine doppelte Funktion erfüllen. Auf der einen Seite bieten sie SchülerInnen die Möglichkeit, ihre Ansichten und Meinungen zu diskutieren. Auf der anderen Seite sind sie eine Lernchance – nicht nur für akademisches Lernen, sondern auch um zu lernen, mit Kontroversen und Unterschieden in der Schule und im Leben generell umzugehen. Sie sind Ausdruck und Instrument Politischer Bildung.

Was sind die Vorteile, Kontroversen in diesem Sinne zu verstehen?

Für einige ist die Vorstellung, Kontroversen offen zu bearbeiten, vielleicht beängstigend. Der Versuch, Unterschiede zu vermeiden oder kleinzureden scheint vielleicht die einfachere und sicherere Option zu sein. Jedoch ist es eine Position, die zunehmend schwieriger aufrechtzuerhalten oder zu rechtfertigen ist. Quer durch Europa verfolgen junge Menschen heute mehr als jemals zuvor, was in der Welt passiert, und fordern das Recht, ihre Zukunft mitzugehen, selbstbewusster ein. Durch den beinahe unbegrenzten Zugang zu sozialen Netzwerken ist es für Schulen nicht mehr möglich,

Kontroversen zu unterdrücken oder vorzugeben, sie würden nicht existieren oder nur außerhalb der Schule ausgetragen werden.

Das Hauptargument ist jedoch nicht, dass es nicht länger möglich ist, Kontroversen in der Schule zu vermeiden, sondern dass es schlicht nicht erstrebenswert ist. Mit diesem Handeln würde man die vielen positiven Auswirkungen – sozial und pädagogisch – die aus der offenen Beschäftigung mit Kontroversen erwachsen, ignorieren. Diese positiven Auswirkungen umfassen: verbesserter Unterricht und mehr Lernerfolge; eine sicherere, fairere und respektvollere Schule, und eine gerechtere, inklusivere und demokratischere Gesellschaft.

Verbesserter Unterricht und mehr Lernerfolge

Kontroversen sind bereits Teil einer Reihe von Unterrichtsfächern. Zum Beispiel vom Geschichtsunterricht – wo das Fehlen strittiger Darstellungen der Vergangenheit das Fach zu reiner Propaganda machen würde. SchülerInnen dazu zu ermutigen, Kontroversen zu erforschen und zu diskutieren, die im Rahmen unterschiedlicher Fächer aufkommen oder diese bestimmen, hilft ihnen, ihr Wissen im jeweiligen Unterrichtsfach zu erweitern und zu vertiefen. Es unterstützt SchülerInnen außerdem dabei, fächerübergreifende Fähigkeiten im Hinblick auf kritisches Denken zu entwickeln und zu trainieren, darunter: Voreingenommenheiten erkennen können; Beweise und Argumente abwägen können; alternative Interpretationen und Standpunkte suchen; sich mit Online-Medien sowie anderen Medienressourcen und Quellen auf informierte Art und Weise auseinandersetzen können. Schließlich tragen kontroverse Themen dazu bei, das Lernen real und alltagsrelevant zu machen. Sie machen trockene Themen lebendig und motivieren SchülerInnen, das in der Schule Gelernte im Leben außerhalb der Schule anzuwenden.

Eine sicherere, fairere und respektvollere Schule

SchülerInnen dazu zu ermutigen, Kontroversen zu diskutieren, wenn sie in der Schule zum Thema werden, kann nützlich sein, um Spannungen zu entschärfen, die mit solchen Themen oftmals einhergehen. Diskussionen tragen außerdem dazu bei, existierende Probleme innerhalb der Schule zu lösen oder zu mindern – zum Beispiel, wenn es um Mobbing, Homophobie, Diskriminierung oder *Hate Speech* geht. Diskussionen ermuntern SchülerInnen dazu, einander zuzuhören und respektvoll miteinander umzugehen, damit sie Diskussionen und Kompromisse und nicht Aggressionen als Mittel der Konfliktlösung wertschätzen lernen.

Eine gerechtere, inklusivere und demokratischere Gesellschaft

Durch die Auseinandersetzung mit kontroversen Themen eignen sich SchülerInnen politisches Wissen, Werte und Kompetenzen an, die sie dazu befähigen, informierte, aktive und verantwortungsbewusste BürgerInnen zu sein. Dies wird manchmal auch als „Kompetenzen für eine demokratische Kultur“ bezeichnet.² Die SchülerInnen lernen, ihre eigenen demokratischen Rechte sowie die Rechte der anderen zu verteidigen, ihre Verantwortung wahrzunehmen und Diskriminierung zu bekämpfen – und so die Grundlage für eine fairere, gleichberechtigtere und partizipativere Gesellschaft zu legen.

² www.coe.int/t/dg4/education/Source/competences/CDC_en.pdf

Welche Folgerungen lassen sich aus einem solchen Denkansatz für die Schulleitung ableiten?

Im heutigen Europa werden kontroverse Themen meistens nur in Reaktion auf ein bestimmtes Ereignis spontan aufgegriffen. Kontroversen werden als Einzelfälle behandelt, wenn sie auftreten. Es wird selten eine Verbindung hergestellt zwischen unterschiedlichen kontroversen Themen oder zwischen kontroversen Themen im Lehrplan und jenen, die im Schulalltag oder in Verbindung mit außerschulischen Ereignissen aufkommen. Während Diskussionen und Debatten als wichtige Aspekte akademischen Lernens angesehen werden können, wird ihr Potential in Hinblick auf das Lösen schulischer Probleme oftmals ignoriert. Die Idee, Verbindungen herzustellen zwischen den Diskussionen im Klassenzimmer und anderen Diskussionsformaten, wie Schülerparlamenten, wird kaum in Erwägung gezogen.

Während ein solcher Ansatz in der Vergangenheit vielleicht akzeptabel war, weist die Situation in Europa heute darauf hin, dass der Umgang mit kontroversen Themen in der Schule nicht länger dem Zufall überlassen werden sollte. Ein stärker proaktiver Zugang ist gefragt – was das in der Praxis bedeutet, wird von Schule zu Schule und Land zu Land unterschiedlich sein.

Wo immer eine Auseinandersetzung mit kontroversen Themen stattfindet, müssen unterschiedliche Strategien im Umgang damit entwickelt werden. Diese beinhalten: die Schaffung einer unterstützenden Schulkultur; die Verbindung von Lehrplan, Kultur und Gemeinschaft; die Einbindung des gesamten pädagogischen und nicht-pädagogischen Personals; die Abwägung von Risiken; sowie das Abstecken einer klaren Managementverantwortung.

Eine unterstützende Schulkultur schaffen

Eine Schulkultur, welche die Diskussion kontroverser Themen fördert, ist eine, die Meinungsvielfalt hochhält und wo jede Person – MitarbeiterInnen, SchülerInnen, Eltern – das Gefühl hat, ihre Meinung ohne Angst vor Konsequenzen äußern zu können. Es ist eine Schulkultur, in der der soziale und pädagogische Wert solcher Diskussionen weitgehend anerkannt ist. Die Schaffung einer solchen Schulkultur bedeutet, Zugehörigkeits- und Verantwortungsgefühl innerhalb der Schulgemeinschaft zu fördern, indem auf Inklusion, Geschlechtergleichstellung, Demokratie, SchülerInnenpartizipation, Wohlbefinden und damit verbundene Grundsätze Wert gelegt wird. Eine solche Schulkultur umfasst auch die Auseinandersetzung mit Faktoren, die diesen skizzierten Grundsätzen zuwiderlaufen, wie beispielsweise die Marginalisierung von Individuen oder Minderheiten, und den Versuch, diesen entgegenzuwirken.

Lehrpläne, Schulkultur und Gemeinschaft verbinden

Die Auseinandersetzung mit Kontroversen bedeutet nicht nur, „heiße Eisen“ im Rahmen des Lehrplans zu unterrichten – sie kann jeden Aspekt des Schulalltags betreffen. Das bedeutet auch, zu erkennen, dass Kontroversen oft unterschiedliche Aspekte des Schulalltags betreffen – den Lehrplan, die Schulkultur und die Verbindung der Schule mit der größeren Gemeinschaft (*the three Cs* Politischer Bildung: curriculum, culture and community). Dies sollte in die Überlegungen einfließen, wie mit bestimmten Themen umgegangen wird.

Das gesamte pädagogische und nicht-pädagogische Personal einbinden

Wenn Kontroversen sich auf alle Aspekte des Schulalltags beziehen können, dann können sie sich auch auf alle Mitglieder des Personals beziehen. Wie die Schule mit kontroversen Themen umgeht, ist daher für das gesamte Personal relevant, und alle können ihren Beitrag leisten – zum Beispiel durch die Reflexion von Diversität im Rahmen des eigenen Unterrichtsfachs oder durch das Beitreten zu einem offeneren und unterstützenden Schulklima.

Risiken abwägen

Proaktiv zu sein bedeutet auch, sich damit zu beschäftigen, was schief gehen könnte, um darauf reagieren zu können. Dies beinhaltet die Abschätzung von Risiken. Ein strategischer Ansatz im Hinblick auf Kontroversen wird wahrscheinlich beinhalten, dass die Schule ein Set an Maßnahmen zur Verfügung hat, um beim Aufkommen eines Problems schnell handeln zu können – zum Beispiel wenn eine außerschulische Kontroverse Einfluss auf das Verhalten der SchülerInnen oder die Atmosphäre an der Schule hat oder bei Beschwerden besorgter Eltern oder negativer Berichterstattung in den Medien.

Klare Managementverantwortung abstecken

Der Umgang mit kontroversen Themen sollte als ein selbständiges Handlungsfeld der Schulleitung definiert sein. Dies sollte zumindest die Bereitstellung von Zeit und Ressourcen, die Übertragung der Verantwortung auf eine bestimmte Person sowie das Aufsetzen einer formellen Schulpolitik umfassen – diese muss jedoch nicht unbedingt schriftlich festgehalten werden. Ein solches Handlungsfeld sollte wie andere auch Teil des formellen Evaluierungs- und Entwicklungsprozesses der Schule sein.

Was ist die Rolle der Schulleitung?

Der Schulleitung kommt bei allen Bereichen der Schulpolitik die Aufgabe zu, eine Vision dessen zu entwickeln, was erreicht werden soll und Strategien zu identifizieren, um diese Vision verwirklichen zu können. In Bezug auf kontroverse Themen stellt die Formulierung eines *Vision Statements* einen guten Ausgangspunkt dar.

Ein *Vision Statement* ist eine Zusammenfassung der Grundprinzipien, die einem Politikbereich zugrundeliegen. Die Reflexion, was Bestandteil oder auch nicht eines solchen Statements sein könnte, sollte zur Klarheit beitragen, auch wenn diese Gedanken nicht unbedingt niedergeschrieben werden. Untenstehend finden Sie einige Vorschläge, die dabei helfen können, diesen Prozess zu illustrieren.

Vision Statement: Einige mögliche Grundgedanken

- Kontroversen sollten nicht als Problem, sondern als natürlicher Teil des Lebens in einer Demokratie gesehen werden.
- Es sollte nicht vor kontroversen Themen zurückgeschreckt werden, sondern diese sollten offen diskutiert werden, wann immer das möglich ist.
- Die Diskussion kontroverser Themen ist ein wichtiger Teil Politischer Bildung.
- Kontroverse Themen können jederzeit und überall im Schulkontext zum Thema werden.
- Kontroverse Themen sind für das gesamte Schulpersonal relevant, nicht nur für LehrerInnen.

Ein klares Verständnis der Bedeutung kontroverser Themen im Schulalltag ist essentiell, um eine Schulpolitik in diesem Bereich zu entwickeln. Diese Vision stellt außerdem eine solide Basis dar, an die mit weiteren Strategien und konkreten Vorschlägen angeknüpft werden kann. Insbesondere hilft die Entwicklung einer solchen Vision der Schulleitung dabei, jene Themen, die behandelt werden sollten, herauszuarbeiten.

Um ein Regelwerk in Bezug auf kontroverse Themen zu entwickeln, haben wir neun Schlüsselthemen identifiziert, die bearbeitet werden können. Jedes Thema kann die Art und Weise, wie mit Kontroversen innerhalb der Schule umgegangen wird, beeinflussen. Die tatsächliche Bedeutung jedes dieser neun Themen variiert von Schule zu Schule, was die Situation vor Ort sowie den Zugang der Schulleitung betrifft.

Wenn es LehrerInnen im Umgang mit kontroversen Themen innerhalb der Klasse an Selbstvertrauen mangelt, dann ist das Thema „Lehren und Lernen“ vielleicht ein wichtiger Punkt, der behandelt werden sollte. Wenn SchülerInnen nicht in der Lage sind, den Sinn einer Diskussion zu erkennen, dann sollte vielleicht die Qualität der SchülerInnenmitsprache innerhalb der gesamten Schule zum Thema gemacht werden. Und wenn Diskussionen durch Intoleranz oder Vorurteile erschwert werden, sollte vielleicht die Schulkultur thematisiert werden.

Ein Thema, das wahrscheinlich immer relevant ist, ist die Fortbildung und Weiterentwicklung des Personals. Dies ist nicht lediglich ein weiterer möglicher Punkt, sondern meistens ist es der wichtigste Weg, um alle anderen Themen anzusprechen.

Eine strategische Herangehensweise zur Bearbeitung von Kontroversen: neun Schlüsselthemen

- Schulleitung
- Schulethos und Schulkultur
- Lehren und Lernen
- Lehrplan
- SchülerInnenmitsprache
- Beratung und Unterstützung
- Engagement der Eltern
- Risikomanagement
- Fortbildung des Personals

Wie unterstützt der „Umgang mit Kontroversen“ die Weiterentwicklung der Schulpolitik?

Diese Handreichung unterstützt die Weiterentwicklung der Schulpolitik, indem eine Reihe von Optionen, die Schulleitungen und -verwaltungen im Umgang mit kontroversen Themen zur Verfügung stehen, identifiziert und erklärt werden. Sie hilft dabei, die eigenen Annahmen zu reflektieren und Ideen zu testen. Weiters dient sie auch als Checkliste der Aspekte, die in der Schule angesprochen werden können, um Veränderungen und ein offeneres Klima in Bezug auf Kontroversen zu ermöglichen.

Die Verwendung dieses Tools

Für wen wurden diese Unterlagen erstellt?

Es handelt sich um eine Broschüre für Schulleitungen und -verwaltungen in Europa.

Welchen Zweck erfüllt diese Broschüre?

Sie ist ein Hilfsmittel zur Selbstreflexion, um den Umgang mit kontroversen Themen in der eigenen Schule und dessen Weiterentwicklung zu reflektieren.

Wie ist die Broschüre aufgebaut?

Sie ist in neun Bereiche gegliedert. Jeder dieser Bereiche beschäftigt sich mit einem anderen Schlüsselthema im Schulalltag, das auf die Bearbeitung kontroverser Themen Einfluss haben könnte.

Jeder Bereich enthält eine Beschreibung des jeweiligen Themas, eine Erklärung, warum dieses Thema für die Auseinandersetzung mit kontroversen Themen relevant sein könnte, eine Fallstudie einer europäischen Schule und einen Vorschlag für die Praxis.

Enthalten ist auch eine Reihe kurzer Impulsfragen, die dazu anregen, eigene Ideen und die Situation in der jeweiligen Schule zu reflektieren. Diese Fragen dienen auch dazu, die wichtigsten Optionen im Hinblick auf die schulinterne Politik aufzuzeigen.

Wie kann man die Broschüre einsetzen?

Die Unterlagen können auf vielfältige Weise eingesetzt werden, unter anderem um:

- sich mit den bedeutendsten Themen und Ansichten auf diesem Gebiet vertraut zu machen;
- die aktuelle Situation in der eigenen Schule zu evaluieren;
- weitere Entwicklungsschritte zu planen;
- professionelle Weiterentwicklung zu steuern.

Wenn die Unterlagen im Team im Rahmen des Schulentwicklungsprozesses genutzt werden, könnten die MitarbeiterInnen die Impulsfragen zuerst individuell beantworten und in einem weiteren Schritt ihre Antworten untereinander als Basis für eine Diskussion nützen.

In Anhang I finden Sie eine kurze Checkliste mit praktischen Maßnahmen, die Schulleitungen und Leitungsteams bei der Entwicklung einer Strategie für die Bearbeitung von Kontroversen und kontroverser Themen berücksichtigen können. Diese vorgeschlagenen Maßnahmen nehmen Bezug auf die neun Kapitel der Broschüre und fassen die aufgeworfenen Themen und Fragestellungen zusammen. Dieser Anhang ist als weiterführender Ratgeber und Hilfestellung für den Planungsprozess gedacht.

Mehr über den theoretischen Hintergrund zu dieser Broschüre finden Sie in Anhang II. Alternativ kann dieses Paper auch als Ausgangspunkt für weitergehende sensibilisierende Aktivitäten gesehen werden.

Wie wurde das Tool entwickelt?

Es wurde im Rahmen des Pilotprojektes „Menschenrechte und Demokratie in Aktion“ erarbeitet, das gemeinsam vom Europarat (*Council of Europe*) und der Europäischen Kommission durchgeführt wird. Es wurde von VertreterInnen der europäischen Länder, die an diesem Projekt beteiligt waren, entwickelt und getestet.

Die Unterlagen bauen auf dem Programm „Unterrichten kontroverser Themen“ auf, einem Fortbildungsprogramm für LehrerInnen, das im Zuge der ersten Phase dieses Projektes entwickelt wurde.³ Sie beziehen sich inhaltlich und in der Zielsetzung auf die Charta und das Programm des Europarats über *Politische Bildung und Menschenrechtsbildung*⁴ sowie auf die Deklaration zur Förderung von Bürgerschaft und den gemeinsamen Werten Freiheit, Toleranz und Antidiskriminierung durch Bildung (*Paris Declaration*).⁵ Die Unterlagen spiegeln die Grundwerte des Europarats – Demokratie, Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit – sowie dessen jüngste Bestrebungen zum Thema Kompetenzen für eine demokratische Kultur⁶ wider.

³ <https://rm.coe.int/CoERMPublicCommonSearchServices/DisplayDCTMContent?documentId=09000016806948b6>

⁴ www.coe.int/en/web/edc/charter-on-education-for-democratic-citizenship-and-human-rights-education

⁵ <https://rm.coe.int/CoERMPublicCommonSearchServices/DisplayDCTMContent?documentId=09000016806ac875>

⁶ www.coe.int/t/dg4/education/Source/competences/CDC_en.pdf

KAPITEL 1

SCHULLEITUNG

Das Engagement und der Einsatz der Schulleitung und -verwaltung sind entscheidend dafür, wie mit kontroversen Themen in der Schule umgegangen wird. Ob diese Themen nur sporadisch im Rahmen einzelner Fächer angesprochen werden oder als Teil einer umfassenderen Schulstrategie gesehen werden, hängt größtenteils von der Schulleitung und dem Führungs- team ab.

In diesem Kapitel laden wir Sie dazu ein, die Rolle der Schulleitung sowie der -verwaltung im Hinblick auf die Entwicklung einer Strategie zum Umgang mit kontroversen Themen zu reflektieren.

Wie beginnt man damit, eine Strategie zu entwickeln?

Der erste Schritt in der Strategieentwicklung besteht in der Bewusstseinsbildung innerhalb Ihrer Schulgemeinschaft – was sind kontroverse Themen, wo können sie auftreten, warum sind sie wichtig und wie können sie thematisiert werden? Das bedeutet, kontroverse Themen auf die pädagogische Agenda Ihrer Schule zu setzen. Am besten erreicht man dies, indem man Gespräche anregt – Mitglieder der Schulgemeinschaft sollen die Möglichkeit haben, offen über Themen im Lehrplan, bei denen sie Bedenken haben, sprechen zu können.

Zunächst bedeutet das, das Thema mit den LehrerInnen im Rahmen von Lehrerkonferenzen, Abteilungsmeetings oder jährlichen Gesprächen aufzubringen. LehrerInnen können dazu ermutigt werden, jene Themen, die ihnen die meisten Sorgen bereiten, zu identifizieren, ihre Anliegen zu diskutieren sowie zu erklären, wie sie versuchen, damit in der Praxis umzugehen. Hat man das Thema aufgebracht und die vorrangigen Bedenken herausgearbeitet, können Lehrergruppen dazu ermuntert werden, freiwillig mit einigen neuen Ideen zu experimentieren – zum Beispiel indem sie neue Unterrichtsmethoden ausprobieren, mit KollegInnen aus anderen Fächern zusammenarbeiten oder neue Praktiken im Rahmen eines Fachbereichs oder Schuljahres koordinieren.

Sobald dieser Prozess in Gang kommt, wird es möglich sein, das Thema mit anderen Personen aus dem Schulumfeld, wie SchülerInnen oder Eltern, zu thematisieren. Diese können dazu ermutigt werden, ebenfalls kontroverse Themen zu identifizieren und ihre eigenen Erfahrungen im Umgang mit diesen Themen innerhalb der Schule zu teilen. Diese Erfahrungen können dann wiederum in den gesamten Entwicklungsprozess einfließen.

Diese Prozesse brauchen Zeit und Ressourcen, auch wenn sie auf informeller Basis ablaufen – besonders, wenn Aus- und Weiterbildungen notwendig sind. Eine wichtige Rolle bei der Strategieentwicklung nimmt daher anfangs die Schaffung entsprechender (zeitlicher) Ressourcen ein. Das ist nur ein Grund, warum dieser Prozess womöglich am besten im Rahmen der formalen Schulplanung und Entwicklung berücksichtigt werden sollte.

„Wo sehen Sie im Hinblick auf Ihre Schule den besten Anknüpfungspunkt, um eine Auseinandersetzung mit kontroversen Themen anzuregen? Warum?“

Was sollte man wissen, bevor man an die Umsetzung geht?

Bevor Sie an die Umsetzung gehen, ist es wichtig, ein Verständnis davon zu haben, wie derzeit mit Kontroversen in der Schule umgegangen wird.

Das bedeutet zunächst, die Kompetenzen und Haltungen des Lehrkörpers – beispielsweise das Selbstvertrauen und die Fähigkeit, mit gegensätzlichen Meinungen umzugehen – abzuschätzen. Der Unterricht im Klassenzimmer ist jedoch nur ein Teil der Geschichte. Strategien zum Umgang mit kontroversen Themen sind auf der gesamten Schulebene gefragt. Die Geschehnisse im Klassenzimmer sind aufs Engste verbunden mit den Geschehnissen in der gesamten Schule sowie in der darüber hinausgehenden Gemeinschaft – sowohl positiv als auch negativ.

So können beispielsweise Debatten in einer Schulklasse hitzig verlaufen und einen Konflikt innerhalb der gesamten Schulgemeinschaft auslösen, der wiederum weitere Konflikte außerhalb der Schule verursachen oder die Aufmerksamkeit schulexterner Personen auf sich ziehen kann. Gute Beziehungen zwischen Gruppen außerhalb des Klassenzimmers vereinfachen die Diskussion über Unterschiede innerhalb der Klasse. In der Beurteilung der aktuellen schulinternen Situation im Hinblick auf kontroverse Themen müssen auch einige weitere Faktoren in die Betrachtung mit einbezogen werden, sowohl innerhalb als auch außerhalb der Schule.

Welches Wissen sollte über den Lehrkörper vorhanden sein?

Im Wesentlichen kann das Wissen, das Sie über den Lehrkörper brauchen, auf drei Punkte reduziert werden: ihre Einstellungen zum Unterrichten kontroverser Themen; ihre entsprechenden Erfahrungen im Unterricht; sowie die Methoden, die sie verwenden. Diese Informationen können auf informellem Weg durch bewusstseinsbildende Aktivitäten, oder, wenn bevorzugt, durch eine kurze formale Befragung gesammelt werden. Es ist besonders wichtig herauszufinden, ob jemand beispielsweise einem Thema sehr vorurteilsbehaftet gegenübersteht und ob diese Person die eigenen Vorurteile möglicherweise an die SchülerInnen weitergibt.

Kompetenzen und Einstellungen der LehrerInnen: mögliche Fragen für die Bestandsaufnahme

- Wie vertraut ist der Lehrkörper mit dem Begriff „kontroverse Themen“ und dessen Definition?
- Welche Themen werden im Moment von den LehrerInnen als kontrovers identifiziert?
- Wie gut verstehen die LehrerInnen den pädagogischen Grundgedanken, der hinter dem Unterrichten kontroverser Themen steht?
- Wie sicher fühlen sich die LehrerInnen im Umgang mit kontroversen Themen in der Klasse?
- Wie sehen die LehrerInnen ihre Rolle, wenn es gegensätzliche Ansichten und Meinungen gibt?

- Welche Unterrichtsmethoden und Zugänge werden von den LehrerInnen derzeit angewandt?
- Wie kohärent ist der Zugang innerhalb der Schule?
- Welche Beispiele für erfolgreichen Umgang mit kontroversen Themen können die LehrerInnen teilen?
- Welche Beispiele von erfolgreicher Kooperation mit anderen können die LehrerInnen teilen?
- Welche Aus- oder Weiterbildungen haben die LehrerInnen in der letzten Zeit in Zusammenhang mit dem Unterrichten kontroverser Themen absolviert?

„Wie würden Sie die derzeitigen Kapazitäten für das Unterrichten kontroverser Themen in Ihrer Schule einschätzen? In welchen Bereichen gibt es besonderen Handlungsbedarf?

Welche breiteren Faktoren sollten ebenso berücksichtigt werden?

Es ist schwieriger, all die breiteren Faktoren zu definieren, die den Umgang mit kontroversen Themen beeinflussen. Diese variieren von Schule zu Schule und sind darüber hinaus auch schwierig näher zu bestimmen.

Die LehrerInnen nach ihren Ansichten zu fragen ist wichtig; um jedoch ein vollständigeres und fundiertes Verständnis zu bekommen, sollte auch mit dem nicht-pädagogischen Personal sowie mit SchülerInnen und Eltern gesprochen und etwaige entsprechende formale Schulpolitiken nochmals gelesen werden.

Weitere Faktoren: einige mögliche Fragen für die Bestandsaufnahme

- Hat sich die Schule bereits auf einen bestimmten Umgang mit kontroversen Themen verständigt, entweder formell oder informell?
- Werden kontroverse Themen in anderen Schulregeln angesprochen?
- Werden kontroverse Themen in der Schulkommunikation erwähnt, etwa im *Mission Statement*, einer Erklärung über Schulethos und -werte, im Schulmotto oder auf der Website?
- Wie förderlich ist die bestehende Schulkultur beim Umgang mit kontroversen Themen?
- Welche Mitsprachemöglichkeiten haben SchülerInnen bei Entscheidungsfindungen und bei der Gestaltung der Schule?
- Wie frei fühlen sich SchülerInnen, über ihre Differenzen innerhalb der Schule zu sprechen?
- Wie gestalten sich die Beziehungen zwischen verschiedenen Gruppen innerhalb der Schule und in der lokalen Gemeinschaft?
- Welche Themen wurden kürzlich kontrovers diskutiert, sowohl innerhalb der Schulgemeinschaft als auch auf lokaler, regionaler, nationaler, europäischer oder internationaler Ebene?
- Hat die Existenz kontroverser Themen im Lehrplan in jüngerer Zeit zu Besorgnis über das Wohlergehen von SchülerInnen, LehrerInnen oder Eltern Anlass gegeben?
- Haben Eltern dahingehend Bedenken geäußert, und wenn ja, welche?
- Haben lokale Organisationen dahingehend Bedenken, und wenn ja, welche?
- Hat der Umgang mit kontroversen Themen jemals zu negativer Publicity für die Schule geführt?

„Welche Faktoren haben für Sie den größten Einfluss auf das Unterrichten kontroverser Themen an Ihrer Schule – sowohl positiv als auch negativ?

Welche Führungsqualitäten und Kompetenzen sind nötig, um Veränderungen herbeizuführen?

Kontroverse Themen können Menschen in ihren tiefsten Überzeugungen und Werten berühren. Werden diese Überzeugungen in Frage gestellt, kann das als Angriff auf die persönliche Identität oder jene der Gruppen, denen man sich verbunden fühlt, aufgefasst werden. Kein Mitglied der Schulgemeinschaft ist frei von solchen Gefühlen. Daher bedarf es besonderer Führungsqualitäten und Kompetenzen, um positive Veränderungen in diesem Bereich zu bewirken.

Einige grundlegende Führungsqualitäten und Kompetenzen

- Die Bereitschaft, sich mit den eigenen kulturellen Vorstellungen und Voreingenommenheiten auseinanderzusetzen – und damit, wie diese mögliche Veränderungen in unterschiedlichen Settings beeinflussen
- Feinfühligkeit für Diversität – das Verstehen und Respektieren von Werten und Überzeugungen anderer
- Partizipative Leitung – aufmerksames Anhören alternativer Ansichten, Aufbauen und Stärken von Teams
- Die Fähigkeit, ohne Drohungen auf Widerstand zu reagieren – Menschen auf Veränderung vorbereiten, ohne die Geschichte und Kultur von Menschen außer Acht zu lassen
- Die Fähigkeit, angemessen auf Kontroversen zu reagieren – das Wissen, wann ein Eingreifen nötig ist (und wann nicht), und wie man schnell reagieren kann, um eine Krise zu vermeiden
- Mit gutem Beispiel vorangehen –Verwendung von inklusiver Sprache, sensibler Umgang mit kulturellen Unterschieden, ohne die eigenen Werte zu verleugnen
- Kenntnis der eigenen Schulgemeinschaft – die vertretenen Werte und Überzeugungen, die verschiedenen Interessensgruppen und entscheidenden Persönlichkeiten

„Welche Führungsqualitäten und Kompetenzen, die für Veränderungen im Umgang mit kontroversen Themen nötig sind, würden Sie als Ihre größten Stärken und Schwächen bezeichnen?“

Fallstudie: New-Bridge Integrated College, Nordirland, Großbritannien

New-Bridge Integrated College ist eine gemischte Schule für 11- bis 18-jährige in Nordirland. Die SchülerInnen gehören katholischen und protestantischen Konfessionen sowie ethnischen Minderheiten an. Ein Problem in Zusammenhang mit dem Englischunterricht machte deutlich, dass eine strategischere Herangehensweise zum Umgang mit kontroversen Themen nötig war.

Die Behandlung des Romans *Anfang und Ende allen Kummers ist dieser Ort* von Siobhan Dowd machte einige Eltern und LokalpolitikerInnen hellhörig, die dessen Eignung als Schultext hinterfragten. Der Roman spielt vor dem Hintergrund des Nordirlandkonflikts und der Hungerstreiks in den 1980er Jahren. Es wurde die Meinung vertreten, dass die SchülerInnen widersprüchliche An-

sichten über die im Buch behandelten Themen haben würden, und dass ein Ignorieren dieser unterschiedlichen Auffassungen zu Spannungen in der Klasse und allgemein in der Schule führen könnte.

Die Schulleitung betrachtete Diskussionen über kontroverse Themen im Unterricht als wichtigen Weg, um Respekt für Diversität und Inklusion in der Schule zu vermitteln. Die Möglichkeit, kontroverse Themen in einem fördernden Klima zu besprechen, würde SchülerInnen ein besseres Verständnis ihrer eigenen und der Ansichten anderer ermöglichen. Weiters würden sie ihre Kommunikationsfähigkeiten entwickeln und lernen, wie Meinungsverschiedenheiten auf respektvolle Art ausgetragen werden.

Das Leitungsteam erklärte kontroverse Themen daher zu einem Bereich der Schulentwicklung in der jährlichen Evaluierung und dem geplanten Entwicklungsprozess, als Teil des breiteren Ziels, Diversität und Inklusion voranzutreiben.

Als erste Stufe dieses Prozesses wurden Informationen gesammelt. Anfänglich wurden dafür Besprechungen mit den LeiterInnen der Fachbereiche Englisch, Geschichte, Politische Bildung (*local and global citizenship*) und Religion abgehalten. Danach wurden andere Lehrkräfte und SchülerInnen einbezogen und deren Ansichten zur Behandlung kontroverser Themen eingeholt. Gleichzeitig wurde die Praxis in allen Fächern sowie das Mission Statement, die Ziele und Grundwerte der Schule einer Überprüfung unterzogen, um deren Bezug zum Umgang mit kontroversen Themen in der Schule zu untersuchen. Diese Selbstevaluierung zeigte wichtige Felder positiver Praxis und eine Reihe von Möglichkeiten für die Behandlung kontroverser Themen. Sie machte aber auch deutlich, dass oft das Verständnis dafür fehlte, was ein Thema kontrovers macht und wie die Behandlung im Unterricht einheitlich strukturiert werden kann; dass kontroverse Themen in den Leitlinien der Schule nicht explizit erwähnt werden; und dass manchen LehrerInnen die Behandlung solcher Themen unangenehm war bzw. ihnen das Selbstvertrauen dafür fehlte.

Auf Basis dieser Überprüfung definierte das Schulleitungsteam drei Hauptgebiete für die weitere Entwicklung:

- Klarheit über Lehrprozedere sowie Rolle und Verantwortung der LehrerInnen
- Einheitlichkeit des Zugangs in allen Fächern
- entsprechende Fortbildung und Training

Aufbauend auf der gängigen Praxis in der Schule wurden eine Reihe von Initiativen in diesen drei Feldern gestartet, darunter:

- Überprüfung und Anpassung der Schulrichtlinien, die mit kontroversen Themen in Berührung kommen, z. B. Seelsorge
- Gemeinsame Arbeit mit den LeiterInnen von Fachbereichen und LehrerInnen, um einen gesamtschulischen Ansatz zum Unterrichten kontroverser Themen zu entwickeln, z. B. das Schaffen eines offenen und unterstützenden Klassenklimas
- Entwickeln von Schulberatung für das Behandeln kontroverser Themen für LehrerInnen, SchülerInnen, Eltern und Schulbeiräte (*school governors*)
- Ausarbeiten von Hilfsmaterial für LehrerInnen, etwa Stichwortkarten zum Umgang mit bestimmten Themen
- Zusammenarbeit über Fachgrenzen hinweg, z. B. ein Projekt zum Nordirlandkonflikt, das Geschichte, Englisch, Informatik und Bildnerische Erziehung einbindet
- Gelegenheiten zur Weiterbildung schaffen, z. B. durch Trainingstage und Fachbereichstreffen⁷

⁷ http://cceia.org.uk/sites/default/files/docs/curriculum/area_of_learning/NewBridge_CaseStudy.pdf

Wo beginnen?

Wenn Sie Ihre beruflichen Kompetenzen im Umgang mit kontroversen Themen entwickeln wollen, reflektieren Sie zu Beginn Ihre eigenen Überzeugungen und Werte, und wie diese die Art beeinflussen, in der Sie auf diesem Gebiet vorgehen. Nehmen Sie sich einen Moment Zeit und gehen Sie in sich. Registrieren Sie etwaige Vorurteile, die Sie über Menschen aufgrund deren Geschlechtes, Religion, Ethnizität, sexueller Orientierung oder anderer Zuschreibungsmerkmale haben, wie auch jedes Thema, zu dem Sie eine besonders starke Meinung haben. Eine ehrliche Beurteilung Ihrer eigenen Überzeugungen und Werte ist der erste Schritt zu effektivem Leadership in diesem Feld.⁸

⁸ Siehe „Gepäckkontrolle“, Aktivität 1.5 in den Trainingsunterlagen:

https://rm.coe.int/CoERMPublicCommonSearchServices/DisplayDCTMContent?documentId=090000168069_48b6

KAPITEL 2

SCHULETHOS UND -KULTUR

Die Schulkultur spielt eine wichtige Rolle für den Zugang zu kontroversen Themen. Die Diskussion solcher Themen kann eine unangenehme und schwierige Erfahrung für LehrerInnen und SchülerInnen darstellen und bei Eltern Sorgen hervorrufen. Das Schaffen einer Umgebung, in der das Ansprechen kontroverser Themen aktiv befördert und unterstützt wird, ist daher eine wesentliche Voraussetzung zur Stärkung der Praxis auf diesem Gebiet. In diesem Kapitel wird die Rolle der Schulkultur bei der Entwicklung einer Strategie zum Umgang mit kontroversen Themen reflektiert.

Welche Art von Schulkultur ist gemeint?

Eine Schulkultur, die die Diskussion von kontroversen Themen fördern und unterstützen kann, ist:

- sicher – jede/r kann sich öffentlich äußern, ohne Angst vor Spott, Mobbing oder Victimisierung;
- einladend – jede/r wird als Individuum wahrgenommen und fühlt sich als Teil der Schulgemeinschaft;
- offen – jede/r kann eigene Meinungen äußern, neue Ideen ausprobieren und Themen diskutieren;
- inklusiv – jede/r kann an allen Schulaktivitäten teilnehmen, auch jene mit Behinderung oder unterschiedlicher Herkunft, und bekommt wenn nötig entsprechende Hilfe;
- demokratisch – jede/r hat eine Stimme bei der Entscheidungsfindung und wird darin bestärkt, zur Problemlösung beizutragen; und
- auf Rechten basierend – die Rechte aller werden respektiert, wie das Recht auf freie Meinungsäußerung, Glaubens- und Religionsfreiheit, Gleichheit, Privatsphäre und Freiheit von herabwürdigender Behandlung.

Fallstudie: Grundschule Löwenzahn, Deutschland

Die Löwenzahn-Schule in Berlin-Neukölln liegt in einem Viertel mit hohem Anteil migrantischer Familien, vor allem türkischer und arabischer Herkunft. Es kam zu Gewalt zwischen SchülerInnen und Mitgliedern der lokalen Community. Der Schulspielplatz war offen und von außen leicht zugänglich. Außerdem gab es Konflikte innerhalb des Lehrkörpers, besonders darüber, was die angemessensten Lehrmethoden für SchülerInnen des Viertels wären.

Die Schulleitung traf VertreterInnen der Amadeu Antonio Stiftung, um die weitere Vorgehensweise zu diskutieren. Die Amadeu Antonio Stiftung widmet sich der Verbreitung demokratischer Kultur durch den Schutz von Minderheitenrechten. Am Ende entschied die Schulleitung, sich mit den Rechten der Kinder und dem Schulregelwerk zu befassen, mit dem Ziel, das Mitwirkungsrecht und die Meinungsfreiheit der SchülerInnen in die Entwicklung der Schulregeln einzubinden.

Die Stiftung organisierte eine Reihe von Workshops für verschiedene InteressensvertreterInnen, darunter Eltern und Gemeindemitglieder, über die Einführung eines demokratischeren Zugangs zur Regelformulierung unter stärkerer Einbindung der SchülerInnen selbst. Dazu gehörten Workshops für alle 5. Klassen. Jede Gruppe erarbeitete eine Reihe von Vorschlägen für Regeln mit-

tels eines demokratischen Entscheidungsprozesses – Abstimmung wurde nur als letztes Mittel genutzt.

Die so erarbeiteten Vorschläge wurden wiederum den verschiedenen Gruppen zugänglich gemacht. SchülerInnen diskutierten sie mit ihren Klassen und regten wenn nötig Änderungen an. Der letzte Schritt war der formelle Beschluss der Regeln durch das Schulgremium.

Über 40 Regeln wurden durch die Workshop-Diskussionen geschaffen. Sowohl Personal als auch SchülerInnen begrüßten den Ansatz und berichteten, dass er zu besseren Beziehungen und zur Entwicklung einer offeneren und inklusiveren Schulkultur beigetragen habe.⁹

„Wie sehr ermutigt die Kultur Ihrer Schule die Diskussion kontroverser Themen, sowohl solcher, die im Lehrplan behandelt werden, als auch jener, die in der Schulgemeinschaft entstehen?

Gibt es Felder, deren Diskussion die aktuelle Schulkultur eher behindert – entweder durch SchülerInnen oder das Personal? Wenn ja, welche Felder und warum?

Wie kann der Status quo der Schulkultur ermittelt werden?

Schulkultur setzt sich aus den Werten, Überzeugungen, Einstellungen und Verhaltensweisen zusammen, die eine Schule charakterisieren. Obwohl es nicht immer leicht ist, diese genau zu bestimmen, gibt es einige Methoden, um einen Überblick über die Situation an Ihrer Schule zu bekommen. Das Thema kann zu Beginn der Einführung kontroverser Themen mit den LehrerInnen besprochen werden, entweder informell oder durch Antworten auf eine kurze formelle Befragung.

Um kein einseitiges Bild zu bekommen ist es wichtig, auch die Ansichten der SchülerInnen und Eltern einzubeziehen. Umfragen zu Einstellungen von SchülerInnen und Mittel zur Beurteilung des Schulethos sind leicht zugänglich. Wenn keine umfassende Evaluierung der Schulkultur geplant ist, ist es einfacher, den Fokus auf jene Aspekte zu legen, die direkt mit kontroversen Themen in Verbindung stehen. (Eine umfassende Evaluierung könnte daraus entstehen.) Das geschieht durch die Auswahl ein paar weniger wesentlicher Fragen, die auf alle Interessensvertreter anwendbar sind; die Antworten können informell in einer kleinen Fokusgruppe oder individuell in schriftlicher Form eingeholt werden.

Schulkultur: einige mögliche Reflexionsfragen

- Wie wirst du von anderen behandelt?
- Wie sicher fühlst du dich an der Schule?
- Weißt du, an wen du dich im Fall eines Problems wenden kannst?
- Hast du das Gefühl, dass man dir ausreichend zuhört?
- Welche Gelegenheiten hast du, um deine Meinungen zu äußern?
- Wie oft hast du die Chance, deine Meinungen mit anderen zu diskutieren?
- Welche Mitbestimmungsmöglichkeiten hast du, was Schulregeln und -entscheidungen betrifft?
- Wie gut funktioniert deiner Meinung nach das Zusammenleben von SchülerInnen unterschiedlicher Herkunft?
- Wie offen ist die Schule für Menschen mit Behinderungen, verschiedener sexueller Orientierung, Genderidentität und ethnischer oder religiöser Zugehörigkeit?

⁹ Frank and Huddleston (2009), S. 34-5.

Welche Werte können Schulen legitimerweise fördern?

Obwohl Schulen generell neutral gegenüber den Werten der SchulpartnerInnen bleiben müssen, gibt es Situationen, in denen das nicht möglich ist. Hin und wieder müssen Entscheidungen darüber getroffen werden, was akzeptabel ist und was nicht – im Hinblick auf Redefreiheit, Verhaltensstandards, Schuluniformen, etc. Die selbstverständliche Frage ist hier: wessen Werte können legitimerweise gefördert werden?

In europäischen Ländern ist die Antwort: die Werte der Demokratie und Menschenrechte. Der Grund liegt darin, dass Demokratie und Menschenrechte nicht als Besitz eines einzelnen Individuums oder einer Gruppe, sondern als universalgültig für alle Menschen betrachtet werden. Sie werden auch von der Charta des Europarats zur Demokratiebildung und Menschenrechtsbildung¹⁰, der alle Mitgliedsstaaten des Europarats zugestimmt haben, und in der Pariser Erklärung¹¹, die die europäischen BildungsministerInnen unterzeichnet haben, befördert. Diese Werte anzuwenden ist nicht immer einfach, da sie sich in der Praxis manchmal widersprechen, sie verleihen der Entscheidungsfindung an der Schule aber eine ansonsten möglicherweise fehlende Legitimation.

Zu demokratischen Werten und Menschenrechten gehören:

- Gleichheit
- Gerechtigkeit und Fairness
- Würde
- Respekt
- Nicht-Diskriminierung
- Gewaltlosigkeit
- Redefreiheit
- Partizipation

„Wie weit bilden demokratische Werte und Menschenrechte die Grundlage der Kultur an Ihrer Schule?

Wird in den Schulregeln explizit auf Demokratie und Menschenrechte Bezug genommen? Wenn ja, in welchem Zusammenhang?

Warum ist es wichtig, diese Werte klar zu kommunizieren?

Klarheit über diese Werte gibt LehrerInnen einen Bezugspunkt, um zu beurteilen, was im Klassenzimmer akzeptabel ist und was nicht, und ermöglicht es ihnen, kontroverse Themen mit mehr Selbstvertrauen aufzugreifen. Sie leitet SchülerInnen in ihrem Verhalten und in ihren Beziehungen untereinander. Die Kommunikation dieser Werte an Eltern und die weiter gefasste Schulgemeinschaft hilft diesen, die Standards anzuerkennen, auf deren Basis die Schule handelt, und dass es keine „hidden agenda“ gibt.

Diese Gründe verdeutlichen, wie wichtig es ist, diese Werte zu kommunizieren und deren Hintergründe wann immer möglich zu erläutern, z. B. im Mission Statement, der Erklärung der Grundwerte oder im Schulmotto.

¹⁰ www.coe.int/en/web/edc/charter-on-education-for-democratic-citizenship-and-human-rights-education

¹¹ http://ec.europa.eu/education/news/2015/documents/citizenship-education-declaration_en.pdf

„ Wie sehr sind sich die Mitglieder der Schulgemeinschaft – Lehrkräfte, SchülerInnen, Eltern und andere – der genannten Schulwerte bewusst? Wie würden sie diese auf Nachfrage beschreiben?

Wie hilft das Aufstellen von Grundregeln?

Grundregeln für Diskussionen und Debatten geben LehrerInnen und SchülerInnen ein größeres Gefühl von Sicherheit, wenn sie sich kontroversen Themen annähern, sei es in der Klasse oder in Gremien wie Schulforum oder Schulgemeinschaftsausschuss. Sie geben ihnen das Selbstvertrauen, größere Risiken einzugehen – etwa LehrerInnen, herausforderndere Themen aufzugreifen, und SchülerInnen, offener ihre eigenen Ansichten zu äußern. Allgemein sind Grundregeln dann besonders effektiv, wenn die SchülerInnen an deren Formulierung beteiligt waren.

„ Wie üblich ist es an Ihrer Schule, Grundregeln für Diskussionen aufzustellen? Trifft das in jedem Fach und jeder Schulstufe zu, oder nur in manchen? Sollte dies Teil der Schulleitlinien sein, oder im Ermessen einzelner LehrerInnen liegen?

Wo beginnen?

Wenn Sie ein besseres Verständnis für die Kultur an Ihrer Schule und deren Einfluss auf den Umgang mit kontroversen Themen bekommen wollen, empfiehlt es sich, mit einer repräsentativen Gruppe von InteressensvertreterInnen – z. B. ein/e LehrerIn, ein/e SchülerIn und ein/e ElternvertreterIn – durch die Schule zu gehen und deren Eindrücke über Dinge zu sammeln, die sie sehen und was ihnen diese über die zugrundeliegende Kultur vermitteln. Sie können dies auch mit anderen Gruppen probieren, etwa Eltern oder AbsolventInnen. Die Wahrnehmungen von SchülerInnen sind besonders wichtig. Einige einfache Impulsfragen können hier helfen (siehe oben).

KAPITEL 3

LEHREN UND LERNEN

Einheitlichkeit und Kohärenz des Lehrens und Lernens schafft ein Klima, in dem LehrerInnen und SchülerInnen wissen, was sie erwartet und wie sie sich verhalten sollen. Sie schafft eine sichere und einladende Umgebung, verleiht Lehrkräften das Selbstvertrauen, sich neuen und herausfordernden Themen zu stellen, und ermutigt SchülerInnen, ihre Meinungen offener zu äußern und zu diskutieren.

Einheitlichkeit ist auch eine Form von Qualitätskontrolle und Risikomanagement. Sie hebt den Standard der einzelnen Fächer und mindert das Risiko, dass Probleme in der Klasse auftreten oder solche auf die Schule oder die weitere Gemeinschaft übergreifen.

Dieses Kapitel soll dazu anregen, die Rolle von Einheitlichkeit des Lehrens und Lernens für die Entwicklung einer Strategie zur Behandlung kontroverser Themen zu reflektieren.

Was bedeutet Einheitlichkeit in Bezug auf kontroverse Themen?

Einheitlichkeit zu fördern bedeutet nicht, LehrerInnen sollten einander in jeder Hinsicht gleichen. LehrerInnen sind Individuen, und ihre Individualität muss respektiert werden. Ihnen muss ermöglicht werden, einen professionellen Stil zu entwickeln, der ihrer Persönlichkeit am besten entspricht. In diesem Zusammenhang bezieht sich Einheitlichkeit auf die Entwicklung gemeinsamer Ideen und Praktiken, die der gesamtschulischen Gemeinschaft zugutekommen – LehrerInnen, SchülerInnen und Eltern.

Felder, in denen Einheitlichkeit in Bezug auf kontroverse Themen besonders wertvoll ist, sind etwa:

- was kontroverse Themen sind
- was ein kontroverses Thema ausmacht
- Gründe, kontroverse Themen zu unterrichten
- propagierte Werte
- Grundregeln der Diskussion
- Verhalten im Klassenzimmer
- Weitergeben von Lernmethoden und Strategien
- Management von Diskussionen und Debatten
- Management der emotionalen Reaktionen von SchülerInnen
- Urteile über die Sensibilität von Themen

„Wie sehr teilen Ihrer Einschätzung nach die LehrerInnen an Ihrer Schule gemeinsame Ziele beim Unterrichten kontroverser Themen? Gibt es Aspekte des Lehrens und Lernens kontroverser Themen, wo Sie mehr Einheitlichkeit für notwendig halten? Wenn ja, welche und warum?“

Wie wird Einheitlichkeit hergestellt?

Der effektivste Weg, Einheitlichkeit des Lehrens und Lernens herzustellen, besteht darin, Möglichkeiten für die Lehrkräfte zu schaffen, zusammenzuarbeiten, gemeinsam Schulstunden zu planen und Strategien zu entwickeln. LehrerInnen können sich gegenseitig unterstützen und praktische

Erfahrungen über Klassen, Abteilungen und Schulstufen hinweg teilen. Dies kann durch eine Reihe von Techniken angeregt werden.

Einheitlichkeit des Lehrens und Lernens herstellen: einige mögliche Techniken

- Gemeinsame Planung – wenn ein kontroverses Thema mehrere Fächer berührt, planen die LehrerInnen dieser Fächer gemeinsam ihren Unterricht
- Unterrichten im Team – KollegInnen mit unterschiedlichen persönlichen Meinungen zu einem Thema kooperieren beim Unterrichten dieses Themas
- *Peer observation* – erfahrene und weniger erfahrene Lehrkräfte beobachten einander bei einer Unterrichtsstunde zum gleichen Thema
- SchulstufenpartnerInnen – ein/e erfahrende/r LehrerIn unterstützt eine frisch ausgebildete Lehrkraft oder eine/n Kollegen/Kollegin, der/die eine Schulstufe bereits länger nicht mehr unterrichtet hat
- Kritische FreundInnen – eine Lehrkraft arbeitet mit einigen „kritischen FreundInnen“ zusammen, um die Praxis zu evaluieren, sich gegenseitig beim Unterricht zu beobachten und einander konstruktives Feedback zu geben

„Gibt es derzeit formelle oder informelle Initiativen an Ihrer Schule, um die Praxis des Lehrens kontroverser Themen zu stärken? Wenn ja, welche?“

Wie wird der Entwicklungsprozess am besten geleitet?

Obwohl die Verantwortung für Lehren und Lernen letztlich bei dem/der SchulleiterIn liegt, empfiehlt es sich, die tägliche Verantwortung an jemanden zu delegieren, der/die einen praxisnäheren Aufgabenbereich hat. Zwei Möglichkeiten sind:

- KoordinatorIn oder MentorIn – jemand mit gutem Verständnis des Feldes, der/die durch gutes Beispiel vorangehen kann und über genug Autorität verfügt, eine schulweite Initiative zu leiten;
- Thinktank oder Arbeitsgruppe – eine kleine Gruppe von Lehrkräften unterschiedlicher Fächer und Schulstufen mit Interesse an kontroversen Themen, die wenn nötig auch SchülerInnen einbeziehen können.

Fallstudie: Lijepa Naša Grundschule, Tuhelj, Kroatien

Während einer Sommerakademie in Montenegro starteten drei Mitarbeiterinnen der Lijepa Naša Grundschule – die Schulleiterin, eine Klassenlehrerin und eine Englischlehrerin – ein Projekt, das das Bewusstsein der SchülerInnen für den Stellenwert von Kommunikation in Konfliktsituationen stärken und ihnen Strategien mitgeben sollte, um solche Konflikte zu lösen.

Nach deren Rückkehr an die Schule organisierte das Team für KollegInnen eine Reihe von Workshops über das Lehren und Lernen von Methoden, die Toleranz, gewaltlose Konfliktlösung und Empathie im Klassenzimmer befördern sollten. Sie arbeiteten mit einer Gruppe von KlassenlehrerInnen und halfen ihnen, aktive Lernmethoden wie Debatten, Rollenspiele und Referate, auf einer einheitlichen Basis in ihren täglichen Fachunterricht zu integrieren, um so SchülerInnen dabei

zu unterstützen, ihre Meinungen zu äußern, an Diskussionen teilzunehmen und Gruppenentscheidungen zu erarbeiten.¹²

„Wie wichtig ist Ihrer Meinung nach ein formelles System, um das Unterrichten kontroverser Themen zu koordinieren und zu fördern? Warum?

Wo beginnen?

Ein guter Weg, um einen einheitlicheren Zugang zum Unterrichten kontroverser Themen zu entwickeln, ist eine einfache Überprüfung des Status quo. Dazu gehört das Erstellen einer kurzen Liste von Statements zum Umgang mit kontroversen Themen, die die Lehrkräfte in Bezug auf deren Einheitlichkeit in der Schule auf einer Skala von „stimme sehr zu“ bis „stimme überhaupt nicht zu“ bewerten können. Mögliche Punkte sind: Verständnis für die Gründe, kontroverse Themen zu unterrichten; die Anwendung von Grundregeln; die Art der vertretenen Werte; und Lehr- und Lernstrategien.

¹² Huddleston (2014), S. 12.

KAPITEL 4

DER LEHRPLAN

Das Unterrichten von kontroversen Themen spielt sich nicht in einem Vakuum ab, sondern ist Teil des ganzen Schullehrplans. Obwohl der formelle Lehrplan selbst oft nicht geändert werden kann, hat seine Umsetzung oft großen Einfluss auf die Herangehensweise an kontroverse Themen. Die Nutzung des Lehrplans als Ganzem kann den Umgang mit kontroversen Themen in der Praxis stärken.

Dieses Kapitel soll zur Reflexion über die Rolle des Gesamtlehrplans für die Strategieentwicklung zu kontroversen Themen anregen.

Wie kann der Gesamtlehrplan genutzt werden, um den Umgang mit kontroversen Themen zu fördern?

Der Gesamtlehrplan kann auf zwei wesentliche Arten genutzt werden, um den Umgang mit kontroversen Themen zu fördern. Erstens durch die Schaffung eines unterstützenden Lernklimas: ein Klima, in dem Kontroversen nicht gefürchtet, sondern als natürlicher Teil des Lebens in einer Demokratie anerkannt werden; eine Vielfalt an Blickwinkeln wird untersucht; Angelegenheiten, die Diversität und Identität berühren, werden mit Feingefühl behandelt; Diskussion, nicht Einschüchterung oder Gewalt, werden als Konfliktlösungsmittel betrachtet.

Zweitens, indem SchülerInnen Gelegenheiten geboten werden, um interpersonelle Kompetenzen und Kritikfähigkeit zu entwickeln, die für das konstruktive Arbeiten mit Kontroversen nötig sind. Zum Beispiel Zuhören, eine Meinung äußern, ein Argument vertreten, Voreingenommenheit erkennen, Fakten und Argumente bewerten, nach alternativen Interpretationen und Ansichten suchen.

Was bedeutet das in der Praxis?

Das bedeutet in der Praxis, den Lehrkräften deutlich zu machen, dass kontroverse Themen nicht nur ein paar Fächer betreffen, sondern dass alle Fächer eine Rolle spielen können. Der Prozess beginnt damit, Wege zu finden, um die LehrerInnen dabei zu unterstützen, zwischen ihrem Fach und kontroversen Themen eine Verbindung herzustellen.

Chancen, die der Lehrplan bietet, identifizieren: eine Übung für das Planen in der Gruppe

Lehrkräfte bilden Gruppen, um Beispiele für aktuelle kontroverse Themen zu „brainstormen“ – in der Schule, lokal, regional, national und international. Zuerst werden die Themen identifiziert und beiseite gelegt, die bereits im Lehrplan behandelt werden. Anschließend wird über die verbleibenden Themen (deren Zahl wahrscheinlich deutlich größer ist) reflektiert, und diese werden nach der Relevanz für das Leben junger Menschen heute – in der Einschätzung der LehrerInnen – geordnet.

Die Lehrkräfte wählen die ihrer Meinung nach wichtigsten aus und versuchen, Verbindungen zu verschiedenen Fächern im Lehrplan herzustellen. Diese Verbindungen werden anschließend an Fachbereiche bzw. deren LeiterInnen übermittelt, die Wege suchen, um die Themen in ihren Unterricht zu integrieren. Diese Übung funktioniert am besten mit gemischten Gruppen von LehrerInnen aus verschiedenen Fächern und eignet sich, um ein erstes Bewusstsein in diesem Feld zu schaffen.

„Inwieweit sehen die LehrerInnen Ihrer Schule die Behandlung von Diversität und Differenz als Aufgabe des Gesamtlehrplans? Wie wichtig ist es für Sie, dies so zu sehen? Warum?

Wie können alle Fächer etwas beitragen: einige mögliche Maßnahmen

Alle Fächer können auf verschiedene praktische Arten dazu beitragen, ein Lernumfeld zu schaffen, das den Umgang mit kontroversen Themen fördert und unterstützt.

- Erkennen von Diversität, die sich naturgemäß aus dem Fach ergibt – auch dort, wo gegensätzliche Meinungen, multiple Perspektiven, ein Aufeinanderprallen von Werten und kulturelle oder andere Unterschiede ins Spiel kommen
- Verwenden von aus dem Leben gegriffenen Konflikten und Problemlösungen, um das Lernen zu unterstützen – inklusive der Lösung von Problemen mit Schulbezug wie Diskriminierung oder Mobbing
- Gelegenheiten zu Meinungsäußerung und Debatte für SchülerInnen bieten – sowohl in Kleingruppen als auch für die ganze Klasse
- Entwickeln von interpersonellen Kompetenzen und kritischem Denken – inklusive rhetorischen Fähigkeiten
- SchülerInnen anregen, ihre eigenen Diskussionsthemen einzubringen – und unaufgefordert eingebrachte Vorschläge aufzunehmen, wo dies angemessen ist.

„Wie sehr unterstützt der Lehrplan an Ihrer Schule Ihrer Meinung nach die Behandlung kontroverser Themen?

Gibt es Bereiche, die Sie weiter entwickeln wollen? Wenn ja, welche und warum?

Was sind Ihrer Meinung nach die größten Hindernisse für Veränderungen in diesem Bereich?

Was haben verschiedene Fächer zu bieten?

Obwohl es eine Reihe von Praktiken gibt, die alle Fächer in ihren Unterricht inkludieren können, hat jedes Fach auch etwas Besonderes zu bieten. Daher besteht ein wichtiger Teil des Entwicklungsprozesses darin, LehrerInnen zu ermutigen, sich mit der Art von Kontroversen und Einblicken in Kontroversen zu beschäftigen, für deren Bearbeitung ihre jeweiligen Fächer besonders gut geeignet sind. Obwohl sich dies von Land zu Land unterscheidet, gibt es einige generelle Beispiele.

- Literatur – Einblicke in persönliche Lebensbereiche wie Sexualität; gesellschaftliche Themen wie Rassismus und Gleichheit; der zeitliche Wandel von Einstellungen zu verschiedenen Themen.
- Sprachen – Einblicke in andere Länder und Kulturen; kulturelle Verbindungen; unterschiedliche Einstellungen zu verschiedenen Themen.
- Geschichte – multiple Perspektiven auf die Vergangenheit; Ursprünge von Nationalismus, Faschismus, Antisemitismus und Islamfeindlichkeit; die Entwicklung von Einstellungen zu Gender, Sexualität und Behinderungen.
- Naturwissenschaften – Evolution; Klimawandel; Tierversuche; Stammzellenforschung; genetisch veränderte Lebensmittel.
- Religionsunterricht – religiöse Diversität; die Verwendung religiöser Symbole wie Kruzifix und Kopftuch.

- Gesundheits- und Sexualunterricht – sexuelle Orientierung; die Rechte von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transgender; Abtreibung; Drogen.
- Mathematik – verschiedene Zahlsysteme; Nutzen und Missbrauch von Statistik, etwa bei Verbrechens- und Einwanderungsdaten.
- Politische Bildung und Sozialkunde – verschiedene politische Systeme, politische Parteien, Programme und Ideologien.
- Turnunterricht – kulturelle Einstellungen zum Sport; Geschlechtermuster im Sport; Kontroversen wie z. B. Doping.
- Kunstunterricht – kulturelle Einstellungen zur Kunst; Kunst als Propaganda und Protest; die Verwendung von Kunst zur Bewusstseinsbildung.
- Informatik und Kommunikationstechnologie – die Radikalisierung junger Menschen über soziale Medien; Pornographie; Datenschutz im Internet; „*e-democracy*“ und Online-Wahlkampf.
- Geographie – lokale Themen wie der Bau von Minaretten, Umweltschutz, Städtebau und Segregation; globale Themen wie Fair Trade, Migration, Klimawandel und ethischer Tourismus.
- Musik – kulturelle Einstellungen zur Musik; Musik als Propaganda und Protest; rassistische und sexistische Songtexte.

Fallstudie: Veljko Drobnjaković Grundschule, Risan, Montenegro

Obwohl es bereits ein Fach mit dem Namen „Politische Bildung“ (*civic education*) im nationalen Lehrplan gab, war die Schulleitung der Meinung, dass dies nicht ausreichte und die Diskussion von Demokratie- und Menschenrechtsthemen zu einer Leitlinie für LehrerInnen aller Fächer gemacht werden sollte. Die Beschränkung auf ein Fach im Lehrplan konnte SchülerInnen nicht wirklich bestärken, wie aktive BürgerInnen zu denken und zu fühlen.

Mithilfe eines Vertreters einer lokalen NGO und einem weiteren wurden gemeinsam mit dem LehrerInnenteam relevante Themen in einer Reihe von Fächern eingeführt, darunter Englisch, Italienisch, Geographie, Geschichte, Biologie, Sozial- und Naturwissenschaften.¹³

„Gibt es Beispiele kontroverser Themen, die derzeit im Schullehrplan fehlen und die Ihrer Meinung nach aufgenommen werden sollten? Wenn ja, welche und warum? In welche Fächer würden Sie sie idealerweise integrieren?“

Wo beginnen?

Wenn Sie die Lehrkräfte an Ihrer Schule dazu ermutigen wollen, mehr Beispiele kontroverser Themen im Unterricht zu behandeln, bietet sich als Startpunkt das „lehrplanübergreifende Speed Dating“ an. Bereiten Sie einen Raum mit Tischen und jeweils drei Sesseln an jeder Seite der Tische vor. Teilen Sie die LehrerInnen in Sechsergruppen ein, wobei in keiner Gruppe mehrere Mitglieder desselben Fachs vertreten sein sollten. Jede Gruppe wird in 3 Paare unterteilt, die an den Tischen Platz nehmen. Jedes Paar soll nun mindestens ein kontroverses Thema identifizieren, das in beiden Fächern behandelt wird. Nach ein paar Minuten rücken die LehrerInnen um einen Platz weiter, und der Prozess wird wiederholt. Die Paare notieren ihre Ideen und diskutieren sie anschließend mit den KollegInnen.

¹³ Huddleston (2014) S. 13.

KAPITEL 5

DIE STIMME DER SCHÜLERINNEN

Die Qualität der Mitbestimmungsmöglichkeiten der SchülerInnen bestimmt den generellen Ton von Diskussionen an einer Schule. Wenn SchülerInnen regelmäßig die Möglichkeit bekommen, Einfluss auf Entscheidungen zu nehmen, die sie betreffen, ist die Wahrscheinlichkeit größer, dass sie Gelegenheiten für Diskussion schätzen und aktiv teilnehmen werden. Sie werden eher das Gefühl haben, offen sprechen und mit gegensätzlichen Meinungen und Blickwinkeln umgehen zu können. Sie werden vor allem in der Lage sein, ihre rhetorischen Kompetenzen auszubilden und sie selbstbewusst einzusetzen. Die Partizipation der SchülerInnen ist daher ein wichtiger Faktor beim Umgang mit kontroversen Themen.

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der Rolle der Mitbestimmung von SchülerInnen bei der Entwicklung von Strategien zur Behandlung kontroverser Themen.

Wie trägt die Partizipation der SchülerInnen zum Umgang mit kontroversen Themen bei?

Das Mitspracherecht von SchülerInnen trägt zum Umgang mit kontroversen Themen besonders auf drei Arten bei: (a) es hilft dabei, eine positive Schulkultur zu schaffen; (b) durch Bereicherung des Lernens; und (c) durch den Einfluss auf Schulregeln und Entscheidungsfindung.

Schülerische Mitsprache hilft, ein Umfeld zu schaffen, sowohl innerhalb als auch außerhalb des Klassenzimmers, in dem alle Beiträge wertgeschätzt werden und alle sich inkludiert fühlen. Sie vermittelt SchülerInnen Gemeinschaftssinn und Respekt für Diversität.

Mitsprache ermöglicht SchülerInnen, eine aktive Rolle in der Klasse und beim eigenen Lernen zu spielen. SchülerInnen können kontroverse Themen vorschlagen und auswählen, auf die Lehrmethoden Einfluss nehmen, dazu beitragen, Lehrmaterial auf Voreingenommenheit zu prüfen und Richtlinien für externe Gäste wie PolitikerInnen und ExpertInnen aufzustellen.

Durch Mitsprache können SchülerInnen beeinflussen, auf welche Art kontroverse Themen an ihrer Schule behandelt werden: zum Beispiel durch Feedback zum derzeitigen Ansatz, durch Evaluierung verschiedener Lehrmethoden, durch Identifizierung der verschiedenen Lernbedürfnisse in der SchülerInnengemeinschaft, durch das Einbringen neuer und entstehender Kontroversen, und durch das Mitentscheiden von Schutzmaßnahmen – etwa in Bezug auf externe ReferentInnen oder, wenn angemessen, das Blockieren unsicherer Websites.

„Wie ist die generelle Einstellung Ihrer MitarbeiterInnen zur Rolle der Mitsprache von SchülerInnen, in der Klasse wie auch in der Schule?

Gibt es eine übereinstimmende Meinung darüber, wozu Mitsprache dient und wie sie eingesetzt werden kann? Wenn ja, wie lautet sie?

Wie kann Mitsprache angeregt werden?

Um die Mitsprache von SchülerInnen anzuregen, ist es besonders wichtig, sicherzustellen, dass die Meinungen und Ansichten der SchülerInnen von den Erwachsenen in der Schulgemeinschaft ernst

genommen werden – besonders von Führungskräften. Mitsprache nur als „Dekoration“ zu sehen kann dazu führen, SchülerInnen zu demotivieren und ihre Beziehungen zum Lehrkörper zu verschlechtern.

Mitsprache muss also echte Partizipation sein – durch die SchülerInnen die Möglichkeit haben, Entscheidungen zu beeinflussen, die eine tatsächliche Änderung für ihr Leben bedeuten. Diese Partizipationsmöglichkeit muss allen, unabhängig von Alter, Fähigkeiten oder persönlichem Hintergrund offenstehen. Es ist wichtig klarzustellen, dass alle gesellschaftlichen Gruppen das Recht auf Mitbestimmung haben, und dass jede Stimme zählt, im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten.

Fallstudie: Lark Rise Academy, Dunstable, England, Großbritannien

Lark Rise Academy ist eine Grundschule für Kinder im Alter von drei bis neun. Durch ein System von Fokusgruppen wurde festgestellt, dass die SchülerInnen unzufrieden mit der Arbeit des Schulforums waren. Sie hatten den Eindruck, dass nicht alle SchülerInnen ausreichend repräsentiert wurden. Verantwortung fiel nur einigen wenigen SchülerInnen zu, obwohl sich mehrere einbringen wollten. Weiters wurde kritisiert, dass nur SchülerInnen mit gutem Benehmen teilhaben konnten.

Den SchülerInnen war es ein großes Anliegen, eine neue Struktur zu finden, die es allen SchülerInnen ermöglichen würde, auf Entscheidungen einzuwirken. Sie entschieden, wöchentliche Klassentreffen abzuhalten, die sie „*pow wows*“ nannten (ursprünglich Bezeichnung für Treffen nordamerikanischer Indigene, im Englischen u. a. für „Versammlung“ verwendet).

Diese dreißigminütigen Treffen werden vom/von der KlassenlehrerIn angeleitet, der/die LehrassistentIn führt Protokoll. Jede Klasse der Schule diskutiert die gleichen Fragen, die meistens von dem/der SchulleiterIn vorgegeben werden. Die Fragen behandeln eine Reihe von Themen, die zum Nachdenken anregen, wie z. B. das Thema Hausübungen, wie der Lese- und Schreibunterricht aufregender gestaltet werden kann, die Nutzung des Spielplatzes oder Kinderrechte. Alle SchülerInnen sind in diese Treffen involviert, auch die Dreijährigen im Kindergarten. Die SchülerInnen werden gebeten, über ihre Antworten, die alle angehört und notiert werden, nachzudenken und sie zu argumentieren. Die SchülerInnen werden über alle Entscheidungen, die aus den Treffen hervorgehen, informiert.¹⁴

**„Was denken die SchülerInnen Ihrer Schule, soweit Sie dies sagen können, über die Möglichkeiten zur Mitbestimmung? Haben sie das Gefühl, dass ihr Beitrag geschätzt wird?
In welchen Schulangelegenheiten ist Mitsprache besonders nützlich?
Gibt es Felder, in die SchülerInnen nicht eingebunden werden sollten? Wenn ja, welche und warum?“**

Wie unterscheiden sich Partizipationsmöglichkeiten für SchülerInnen?

Es gibt eine Bandbreite von Partizipationsmöglichkeiten für SchülerInnen – auf der einfachsten Ebene ist die Aktivität darauf beschränkt, dass SchülerInnen ihre Meinung sagen; am anderen Ende können SchülerInnen kollektive Aktionen anleiten, an denen sowohl ihre MitschülerInnen als auch

¹⁴ www.smartschoolcouncils.org.uk

Erwachsene teilnehmen. Im ersten Fall werden SchülerInnen als Quelle für Information über die Schule gesehen; im zweiten als jene, die Veränderung bewirken und gestalten. Mit zunehmendem Alter und größerer Reife sind SchülerInnen fähig, komplexere und verantwortungsvollere Rollen zu übernehmen. Allerdings können SchülerInnen jeden Alters einfache Aufgaben übernehmen und sollten dazu auch ermutigt werden. Je stärker sie eingebunden sind, desto motivierter werden sie. Es gibt verschiedene Arten der Mitsprache:

Mitsprache von SchülerInnen: eine Typologie

Arten der Mitbestimmung fallen in ein Spektrum von Meinungsäußerung bis zur Übernahme von Führungsrollen

- Meinungsäußerung – freiwillig
- Konsultation – nach der Meinung gefragt werden
- Partizipation – Teilnahme an Treffen
- Partnerschaft – formelle Rolle im Entscheidungsprozess übernehmen
- Aktivismus – Probleme identifizieren und Lösungen finden
- Führung – Planen und Entscheidungen treffen¹⁵

„Wo würden Sie die Mitbestimmungsmöglichkeiten Ihrer Schule auf diesem Spektrum einordnen?

Welche Unterstützung ist nötig?

Vielen SchülerInnen fehlt das Selbstvertrauen, um sich öffentlich zu äußern, oder die Fähigkeiten, für ihre Rechte einzutreten. Vermutlich ist Coaching und Unterstützung durch die Peers notwendig, was wiederum Management erforderlich macht – etwa in der Form eines/r Koordinators/Koordinatorin für Mitsprache.

Die Qualität der Partizipation im Klassenzimmer liegt zunächst in der Hand der Klassenlehrerin/des Klassenlehrers. Sie hängt teilweise davon ab, wie LehrerInnen die Rolle der Mitsprache von SchülerInnen beim Lernen und Lehren einschätzen, sowie von ihren Fähigkeiten, Mitsprache zu fördern. Dafür sind ähnliche Kompetenzen notwendig wie für die Förderung der Diskussionskultur; Debatten über kontroverse Themen können als Aspekt des Mitspracherechts von SchülerInnen gesehen werden, und umgekehrt.

„Gibt es an Ihrer Schule derzeit eine/n formellen Beauftragte/n für das Mitspracherecht von SchülerInnen?

Was kann getan werden, wenn die Mitbestimmung von SchülerInnen mit anderen pädagogischen Zielen in Konflikt zu geraten scheint?

Sowohl für die Mitsprache als auch für den Umgang mit kontroversen Themen ist es wesentlich, dass SchülerInnen offen und frei ihre Meinung äußern können. Es gibt allerdings Fälle, in denen dies mit anderen pädagogischen Zielen nicht vereinbar scheint, etwa mit der Vermittlung von Werten oder der Vorbeugung von Radikalisierung – z. B. im Kontext der „Prevent“-Strategie der briti-

¹⁵ <http://studentsatthecenterhub.org/wp-content/uploads/2012/04/Motivation-Engagement-Student-Voice-Students-at-the-Center-1.pdf>

schen Regierung. SchulleiterInnen können das Gefühl haben, dass die freie Meinungsäußerung von SchülerInnen mit der Verpflichtung der Schule, gewisse Werte zu vermitteln, in Konflikt kommt.

In solchen Situationen ist es wichtig, sich vor Augen zu halten, dass unkonventionelle Ansichten bei SchülerInnen manchmal zu erwarten sind. Das ist Teil der natürlichen Experimentierfreudigkeit der Jugend und sollte nicht als Bedrohung der „offiziellen“ Schulwerte betrachtet werden.

Es ist weiter wichtig zu bedenken, dass die freie Meinungsäußerung ein Menschenrecht ist und als solches nur beschränkt werden kann, um ein anderes Menschenrecht zu gewährleisten.

„Gibt es an Ihrer Schule andere pädagogische Ziele, die mit Mitsprache von SchülerInnen in Konflikt zu geraten scheinen? Wenn ja, welche und wie?

Welche anderen Faktoren halten SchülerInnen davon ab, frei zu sprechen? Wie sollte damit am besten umgegangen werden?

Wo beginnen?

Um die Mitsprachemöglichkeiten von SchülerInnen zu entwickeln, empfiehlt es sich, mit der Revision einer Unterrichtsstunde zu beginnen. Dazu gehört die Erstellung eines kurzen an die SchülerInnen gerichteten Fragebogens, der sich auf eine einzelne Stunde bezieht. Die Fragen sollten sich auf Gelegenheiten beziehen, die diese Unterrichtseinheit bietet, Meinungen zu äußern, Themen zu diskutieren, Vorschläge zu machen usw. Informieren Sie die Lehrkräfte über den Fragebogen, geben Sie aber nicht den Tag bekannt, an dem er zum Einsatz kommt. Der Fragebogen wird am Tag Ihrer Wahl am Ende einer Stunde ausgegeben, die SchülerInnen füllen ihn am Beginn der nächsten Stunde aus in Bezug auf die vergangene Schulstunde. Das Schulleitungsteam analysiert anschließend die Resultate und verfasst einen Bericht, der allen Lehrkräften zugeht. Die Schlussfolgerungen daraus werden für die Schulentwicklung genutzt. Die Fragebögen können entweder an alle SchülerInnen oder nur an jene in einer Schulstufe verteilt werden.

KAPITEL 6

ANLEITUNG UND UNTERSTÜTZUNG

Mit kontroversen Themen konfrontiert zu werden, kann sowohl Lehrkräfte als auch SchülerInnen persönlich herausfordern und fundamentale Fragen in Bezug auf Loyalität und Identität aufwerfen. Es ruft starke Emotionen hervor und kann einschüchtern oder spalten. Daher sind persönliche Anleitung und Unterstützung für LehrerInnen und SchülerInnen ein wichtiger Faktor beim Umgang mit kontroversen Themen.

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der Rolle persönlicher Anleitung und Unterstützung für das Entwickeln einer Strategie zum Umgang mit kontroversen Themen.

In welchen Bereichen ist es besonders wichtig, LehrerInnen zu unterstützen?

Unterstützung der Lehrkräfte ist vor allem aus zwei Gründen notwendig. Erstens, um ihnen zu helfen, ihre anfänglichen Ängste im Hinblick auf bestimmte Themen zu überwinden, ihnen Sicherheit zu geben damit sie diese Themen nicht meiden. Zu diesen Ängsten gehören solche, die aus den eigenen moralischen oder religiösen Einstellungen entspringen, sich auf mangelndes Fachwissen oder Lehrkompetenz beziehen oder auf mögliche negative Auswirkungen wie den Verlust von Disziplin, die Aufregung von SchülerInnen oder Beschwerden von Eltern.

Zweitens brauchen LehrerInnen manchmal Hilfe, um persönlich mit Problemen umzugehen, die im Unterricht entstehen, etwa Schwierigkeiten mit Disziplin, Gefahren für das Wohlergehen der SchülerInnen, Gruppenkonflikte, Interventionen von Eltern, Belästigung und Einschüchterung – sowohl innerhalb als auch außerhalb der Schule. Dazu gehört auch die Reflexion etwaiger persönlicher Vorurteile, die die Behandlung eines Themas beeinflussen können.

„Was sind Ihrer Meinung nach die Ängste, die beim Unterricht eines kontroversen Themas am ehesten zu erwarten sind?

Was kann das Schulmanagement tun?

Die wichtigste Unterstützung in solchen Stresssituationen ist das Schaffen einer Atmosphäre, in der die Lehrkräfte keine Scheu haben, um Hilfe zu bitten. Das bedeutet, hellhörig für Situationen zu sein, die Anleitung oder Unterstützung nötig machen, und darauf angemessen und zeitgerecht zu reagieren. Das Führungsteam sollte in besonders schwierigen und stressreichen Zeiten auch mehr Hilfestellung anbieten.

Unterstützung in Stresssituationen: einige mögliche Maßnahmen

- Entwicklung der Schulleitlinien – klare Rahmenbedingungen, die die Verantwortung des Führungsteams und der Angestellten für grundlegende Bereiche wie Verhalten und Disziplin und die Kommunikation mit Eltern und externen Organisationen regeln
- Formale Anleitung – für den Unterricht kontroverser Themen, einschließlich Tipps zur Vereinbarkeit persönlicher Ansichten mit den im Lehrplan ausgedrückten Werten
- Mitsprache des Lehrkörpers – Gelegenheiten, um Bedenken zu äußern, etwa Besprechungen, Arbeitsgruppen

- Coaching – Gelegenheiten, persönliche und emotionale Unterstützung von erfahrenen KollegInnen zu bekommen, einschließlich Ratschlägen zur Bewältigung neuer und herausfordernder Themen
- Fortbildung – zum Umgang mit kontroversen Themen in der Schule
- Schulvernetzung – erfahren, wie an anderen Schulen mit schwierigen Situationen umgegangen wird
- Unterstützende Materialien – praxisnahe Referenzmaterialien für den Unterricht, etwa zur Reaktion auf unangemessene Bemerkungen oder Ausdrucksweisen
- Ein/e MentorIn für kontroverse Themen – ein/e erfahrene/r KollegIn, der/die LehrerInnen individuell unterstützen kann
- Einarbeiten des Personals – Hilfe für neue Angestellte, um sich auf mögliche Probleme bei kontroversen Themen vorzubereiten

„Wie sicher fühlen sich Ihrer Meinung nach die LehrerInnen an Ihrer Schule, um in Stresssituation um Hilfe zu bitten?

**Haben Sie bestimmte Methoden, um LehrerInnen zu helfen, die ein von Ihnen als kontrovers empfundenes Thema unterrichten müssen?
Wenn ja, welche?**

Welche Art der Unterstützung brauchen SchülerInnen?

Die Beschäftigung mit kontroversen Themen kann sowohl auf SchülerInnen als auch LehrerInnen einschüchternd wirken, in mancher Hinsicht ist die emotionale Herausforderung für SchülerInnen aber noch größer. Die Konfrontation mit Ansichten, die jenen der Familie widersprechen, kann SchülerInnen verwirren und Gefühle der Bedrohung auslösen. Es kann ihnen unangenehm sein, ihre Meinung zu äußern, da sie Spott fürchten oder glauben, die „falsche“ Antwort zu geben. Mobbing oder rassistische und andere Beschimpfungen aufgrund ihrer Überzeugungen sind möglich – persönlich oder über Soziale Medien, sowohl in der Schule als auch außerhalb.

„Haben Sie Erfahrung mit SchülerInnen gemacht, die in Bezug auf einen bestimmten Bereich des Unterrichts persönliche Unterstützung brauchten? Wenn ja, worum ging es, und wie haben Sie reagiert?

Was ist nötig, um diesen Ansprüchen gerecht zu werden?

Besonders wichtig ist es, eine Umgebung zu schaffen, in der sich SchülerInnen sicher fühlen und zum Reden ermutigt und angehört werden. Das bedeutet, die SchülerInnen als Individuen wahrzunehmen und sich ihre unterschiedlichen Bedürfnisse bewusst zu machen. SchülerInnen sollen wissen, dass es an der Schule Erwachsene gibt, an die sie sich mit ihren Sorgen wenden können.

SchülerInnen in Stresssituationen unterstützen: einige mögliche Maßnahmen

- Entwicklung der Schulleitlinien – eine klare Aufgabenverteilung in Bereichen wie Anti-Mobbing, Sicherheit im Netz und Jugendschutz
- Fortbildungen zum sicheren Umgang mit emotionalen Themen in der Klasse
- Formale Richtlinien, um Gefährdungen des Wohlergehens von SchülerInnen zu erkennen und darauf zu reagieren, auch in Bezug auf Indoktrination durch extremistische Ideologien
- Unterstützung durch Gleichaltrige – persönliche Unterstützung oder Mentoring durch da-

- für ausgebildete SchülerInnen
- Peer Mediation – Streitigkeiten unter SchülerInnen werden durch gleichaltrige MediatorInnen geschlichtet
 - Vertrauensperson für Sicherheit und Schutz – eine Person, an die sich SchülerInnen für emotionale Unterstützung wenden können und erste Ansprechperson für SchülerInnen, Eltern, pädagogisches und nicht-pädagogisches Personal und externe Organisationen in Angelegenheiten des Jugendschutzes ist
 - Persönliche und soziale Bildung – Unterrichtsstunden zum Umgang mit unterschiedlichen Formen des Gruppendrucks
 - Einbindung von Eltern und Umfeld – Arbeit mit Eltern und RepräsentantInnen von Gemeinde und von Religionsgemeinschaften zu Themen des individuellen Wohlergehens von SchülerInnen

Fallstudie: Home Counties [die an London angrenzenden Bezirke], England

In einer Schule in den Home Counties beschwerte sich der einzige jüdische Schüler bei seinen LehrerInnen über Mobbing durch einen Mitschüler britisch-pakistanischer Herkunft, dem sich andere anschlossen. Er wurde als „Jesusmörder“ und „Palästinenserermörder“ beschimpft, ihm wurde angedroht, für die Verbrechen der Juden bezahlen zu müssen, und der Holocaust wurde geleugnet. Diese Übergriffe passierten täglich, nicht nur in der Schule sondern auch bei der Heimreise im Zug. Der Bub zog sich zunehmend zurück und verweigerte den Schulbesuch.

Die Schule suchte Rat beim lokalen Büro des *Minority Ethnic Achievement Service* (Service zur Unterstützung von ethnischen Minderheiten an Schulen), das daraufhin Treffen mit der Schulleitung organisierte, um nach der besten Vorgangsweise zu suchen. Die Eltern der SchülerInnen wurden zu Gesprächen eingeladen.

Man einigte sich darauf, den örtlichen Imam und den Rabbi der jüdischen Familie in die Diskussionen einzubinden. Beide sprachen über die Vorfälle mit den Buben und ihren Eltern und halfen dem jüdischen Schüler und seiner Familie.

Der Imam sprach beim Freitagsgebet zur muslimischen Gemeinde über die Wichtigkeit von Frieden und Versöhnung. Der/die BeraterIn des *Minority Ethnic Achievement Service* leitete eine Schulversammlung über die Folgen von rassistischen Übergriffen. Im **Persönlichkeits-, Sozial- und Gesundheitsunterricht** (PSHE: *personal, social and health education*) hatten SchülerInnen Gelegenheit, die Themen mit ihren LehrerInnen genauer zu besprechen, um zu Einsichten über die negativen Auswirkungen von Rassismus und Mobbing auf die Schulgemeinschaft zu gelangen. In der Folge kam es zu keinen weiteren Mobbing-Vorfällen.¹⁶

„Wie gut ist Ihre Schule darauf vorbereitet, mit Problemen von SchülerInnen umzugehen, die beim Lehren kontroverser Themen entstehen? Gibt es Bereiche, die Sie besonders stärken möchten? Wenn ja, welche und warum?“

¹⁶ <https://www.sgsts.org.uk/SupportForVulnerablePupils/EMTAS/Shared%20Documents/Recording%20and%20reporting%20racist%20incidents.pdf>

Wo beginnen?

Ein geeigneter Weg, eine unterstützende Atmosphäre für LehrerInnen zu schaffen, besteht darin, einige Zeit in der Klasse eines/einer LehrerIn zu verbringen, der/die um Hilfe beim Unterrichten eines kontroversen Themas bittet. Bieten Sie bestimmte Strategien an und erklären Sie, etwa auch durch ein Rollenspiel, wie sie angewendet werden können. Dazu gehören zum Beispiel das Stärken der Diskussionskultur in der Klasse oder unterschiedliche Arten des Fragens. Stellen Sie klar, dass Ihr Besuch nur dazu dient, die Anwendung der Strategien zu beobachten. Ihre Anwesenheit gibt der Lehrkraft die Chance, diese Strategien auszuprobieren, mit wenig Risiko, dass diese von den SchülerInnen nicht angenommen werden. Je länger Sie in der Klasse sind – auch wenn Sie etwa in der letzten Reihe an Ihrem Computer arbeiten –, desto mehr werden die SchülerInnen verstehen, dass ihr Lernen von Ihnen und der Lehrkraft ernst genommen wird. Bei Zeitknappheit können Sie sich mit KollegInnen aus der Schulleitung abwechseln.

KAPITEL 7

ENGAGEMENT DER ELTERN

Es ist nicht ungewöhnlich, dass Eltern Bedenken haben, was den Lehrstoff ihres Kindes betrifft. Oft ist der Grund schlicht ein Missverständnis. In anderen Fällen kann es um Prinzipien gehen – ein Elternteil kann etwa das Unterrichten bestimmter Themen aus religiösen oder politischen Gründen ablehnen. Beziehungen zu den Eltern aufzubauen hilft dabei, Missverständnisse schnell aufzuklären und rechtzeitig auf Sorgen einzugehen. Dies ist ein wichtiger Aspekt im Umgang mit kontroversen Themen.

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der Rolle der Beziehungen zu den Erziehungsberechtigten bei der Entwicklung einer Strategie zum Umgang mit kontroversen Themen.

Wie können Beziehungen hergestellt werden?

Beziehungen, die auf Vertrauen basieren, wirken sich besonders positiv auf den Umgang mit kontroversen Themen aus. Eltern sollten das Gefühl haben, dass die Schule mit ihnen gemeinsam für das Wohl der Kinder arbeitet und keine „hidden agenda“ hat. Sie sollten sicher sein können, dass kontroverse Themen einfühlsam und ausgewogen behandelt werden, unter Einbeziehung einer Reihe von Perspektiven – zu denen auch die ihre gehört. Es gibt verschiedene Arten, dieses Vertrauen herzustellen.

Beziehungen zu den Eltern aufbauen: wichtige Maßnahmen

- Lernen Sie die Eltern und ihre Ansichten kennen
- Geben Sie ihnen das Gefühl, Teil der Gemeinschaft zu sein
- Binden Sie sie in das Schulleben ein
- Informieren Sie sie über Ihren Ansatz zum Umgang mit kontroversen Themen

„Wie sehr unterstützen Eltern Ihrer Meinung nach die Arbeit der Schule?“

Wie wichtig ist es Ihrer Meinung nach, eine vertrauensvolle Atmosphäre zwischen Schule und Eltern herzustellen? Wie kann das am besten erreicht werden?

Wie bekommen Eltern das Gefühl, eingebunden zu sein?

Um Eltern das Gefühl zu geben, inkludiert zu sein, müssen sie als Individuen wahrgenommen und ihre eigene Rolle für die Bildung ihrer Kinder anerkannt werden. Sie müssen sich in der Schule willkommen fühlen, etwa indem leicht Kontakt zu LehrerInnen hergestellt und Gesprächstermine vereinbar werden können. Diese Kernbotschaften sollten den Eltern auf entsprechenden Kommunikationskanälen mitgeteilt werden: durch Logos, Schulmottos, Mission Statements, auf der Schulhomepage und in Newslettern, im Eingangs- und BesucherInnenbereich der Schule sowie bei Elternabenden und Veranstaltungen.

„Unternehmen Sie besondere Schritte, um Eltern an der Schule willkommen zu heißen? Wenn ja, welche?

Warum sollen Eltern eingebunden werden?

In Bezug auf kontroverse Themen gilt: je mehr Eltern am Schulleben teilnehmen, umso mehr Verständnis und Unterstützung ist von ihnen zu erwarten. Die eigene Mitwirkung ermöglicht es Eltern, die Bemühungen der Schule direkt zu beobachten. So können Missverständnisse ausgeräumt und Ängste genommen werden.

Es gibt etliche Möglichkeiten, Eltern ins Schulleben einzubinden, darunter:

- Mitwirkung an Beratungen über die Schulleitlinien, zum Beispiel durch eine Umfrage über die Schulkultur. Wie intensiv Eltern schließlich in Entscheidungen eingebunden werden können, ist von Land zu Land bzw. von Fall zu Fall verschieden. Solche Befugnisse sollten immer sorgsam reguliert und die Entscheidungsgewalt auf formal konstituierte Organe wie die Elternvereinigung oder den Schulgemeinschaftsausschuss beschränkt werden; Eltern sollten kein Vetorecht gegen in der Schule getroffene Entscheidungen besitzen.
- Eltern als Lernressource: als Teil einer Hausübung können SchülerInnen zum Beispiel Familienmitglieder über ihre Einstellungen und Erfahrungen mit einem kontroversen Thema befragen. An einem „Dialogabend“ kann SchülerInnen die Gelegenheit gegeben werden, ihre Anliegen zu einem bestimmten Thema zu äußern, die Erwachsenen wiederum übernehmen die Rolle der ZuhörerInnen und geben ihren Hoffnungen und Sorgen für ihre Kinder Ausdruck.
- Beitrag zum Unterrichtsprozess: Eltern, die berufliche Expertise zu einem Aspekt des Lehrplans haben, sprechen als GastrednerInnen über ein kontroverses Thema (wie MedizinerInnen oder AnwältInnen).

„Wie sehr und mit welchen Methoden versuchen Sie, Eltern in das Schulleben einzubinden?

Für wie wichtig halten Sie diese Versuche? Warum? Welchen Nutzen sehen Sie?

Wie sollen Eltern über den Ansatz zum Unterrichten kontroverser Themen informiert werden?

Da kontroverse Themen oft unerwartet aktuell werden, ist es hilfreich, Eltern bereits allgemein über den Zugang zu solchen Themen zu informieren. Dazu kann etwa ein kurzes Statement dienen, das die grundlegenden Prinzipien erläutert und Beispiele für die wichtigsten kontroversen Themen gibt, die an der Schule unterrichtet werden. Wenn nötig, kann es um einige Bemerkungen über den Platz kontroverser Themen im Lehrplan, die Vorteile ihrer Bearbeitung für das Lernen der Kinder, und wie ihnen dies auch über die Schule hinaus hilft, ergänzt werden.

Es ist ebenfalls hilfreich, Eltern auf entsprechende Schulleitlinien hinzuweisen, und in welcher Verbindung diese zum Unterricht kontroverser Themen stehen – zum Beispiel Verhaltensregeln, Anti-Mobbing, Diskriminierung und Geschlechtergleichheit.

Unterrichten kontroverser Themen: Leitfaden für Eltern

Die folgenden Punkte sind Beispiele für einen Leitfaden, der Eltern einen ausgewogenen Unterricht kontroverser Themen versichern soll.

LehrerInnen werden:

- Diskussionen fördern, anstatt als Autorität zu einem Thema aufzutreten

LehrerInnen werden nicht:

- ihre eigenen Ansichten als „Wahrheit“ darstellen
- ihre eigenen Ansichten über die Meinungen anderer stellen
- Information als Meinung anstatt als unwiderlegbare Fakten darstellen¹⁷

„Sprechen Sie kontroverse Themen in der aktuellen Kommunikation mit Eltern an? Für wie wichtig halten Sie das?“

Fallstudie: Schule in einer urbanen Gegend, Irland

Es handelt sich um eine große, ethnisch diverse Schule in städtischem Umfeld. In ihrem Mission Statement betont sie, jede Art von Diversität zu schätzen. Als Teil einer Veranstaltung zu sexueller Orientierung organisierte der SchülerInnenrat eine LGBT-Woche mit einer Reihe verschiedener Aktivitäten. Es kamen GastrednerInnen, LGBT-freundliche „Selfies“ wurden gemacht und die Aktion „Steh auf gegen Mobbing“ initiiert. Am Anfang der Woche, über die in der nationalen Presse berichtet wurde, ließ der Gesundheitsminister die Regenbogenfahne hissen.

Eine Gruppe von Eltern osteuropäischer Herkunft, die alle einer bestimmten Kirche angehörten, äußerten ihrem Pastor gegenüber Bedenken; dieser schrieb gemeinsam mit weiteren KirchenvertreterInnen einen Beschwerdebrief an die Schulleitung und den *School Patron* (ein Amt in irischen Schulen). Die Eltern nahmen ihre Kinder für den Rest der Woche aus der Schule. Die Schule legte in einem Antwortbrief an KirchenvertreterInnen und Eltern ihre Überlegungen zur LGBT-Woche dar und erläuterte ihren Zweck, respektierte aber die Entscheidung der Eltern. Obwohl sie die Einbindung ihrer Kinder noch immer störte, unternahmen die Eltern keine weiteren Schritte, nachdem sie Gelegenheit gehabt hatten, die Situation aus der Perspektive der Schule zu sehen. Die Woche war ein durchschlagender Erfolg und ist mittlerweile fixer Bestandteil des akademischen Kalenders.¹⁸

Wo beginnen?

Um mehr Eltern in das Schulleben einzubinden, kann mit kostenlosen Coachings für Eltern begonnen werden, deren Kinder neu an die Schule kommen, aus ImmigrantInnenfamilien stammen oder Minderheiten angehören. Wählen Sie einen Zeitpunkt der Woche, der den meisten entgegenkommt. Mögliche Themen der Trainings sind etwa Sprachvermögen, Bildungssystem, Geschlechtergleichheit, die Rechte und Pflichten von Eltern sowie Schulleitlinien und -praxis.

¹⁷ http://ccea.org.uk/sites/default/files/docs/curriculum/area_of_learning/CCEA_Controversial_Issues.pdf

¹⁸ Persönliche Mitteilung von Mary Gannon

KAPITEL 8

RISIKOMANAGEMENT

In jedem Unterrichtsfach ist es nötig, ein gewisses Risiko einzugehen, um die gesetzten Ziele zu erreichen. Risikomanagement bedeutet, mögliche Risiken zu identifizieren und einzuschätzen, um anschließend darauf reagieren zu können. Es gibt verschiedene Kategorien von Risiken, die in Zusammenhang mit kontroversen Themen stehen: die Auswirkungen auf SchülerInnen und deren Verhalten; die Reaktion der Eltern; Einstellungen der lokalen Community, darunter zivilgesellschaftliche und religiöse Organisationen; Medienresonanz. Es besteht immer die Möglichkeit, dass Eltern Beschwerden äußern, in der Presse negativ berichtet wird oder Persönlichkeiten aus der Gemeinde oder religiösen Organisationen intervenieren. Effektives Risikomanagement ist daher ein wesentlicher Aspekt beim Umgang mit kontroversen Themen.

Dieses Kapitel behandelt die Rolle von Risikomanagement bei der Entwicklung einer Strategie zur Behandlung kontroverser Themen.

Was versteht man unter Risikomanagement?

Es gibt zwei Elemente des Risikomanagements: Risikoreduktion bezeichnet Maßnahmen, die die Wahrscheinlichkeit eines Problems vermindern und die Auswirkungen reduzieren, falls es auftritt. Krisenmanagement wiederum umfasst die Vorbereitung von Notfallmaßnahmen für den Moment, in dem das Problem auftritt.

Wie können die Risiken kontroverser Themen vermindert werden?

Viele der Risiken, die im Zusammenhang mit kontroversen Themen auftauchen, sind auf Unsicherheiten oder fehlendes Verständnis der Lehrplanziele zurückzuführen. Das Risiko, wunde Punkte durch Missverständnisse zu berühren, kann stark reduziert werden, wenn ein klarer Ansatz für kontroverse Themen existiert. Es gibt mehrere Wege, diesen zu entwickeln:

- Einheitlichkeit im Lehren und Lernen von kontroversen Themen, zum Beispiel durch gemeinschaftliches Lehren oder Leitlinien für die Lehrkräfte
- Eltern über den Ansatz der Schule bezüglich kontroverser Themen informieren, etwa durch einen Leitfaden für Eltern
- Kommunikation der Grundwerte der Schule, zum Beispiel im Mission Statement
- Eine Kultur der Offenheit schaffen, z. B. ermöglichen, dass SchülerInnen Feedback äußern, LehrerInnen über ihre Anliegen diskutieren und Eltern ihre Sorgen vorbringen können
- Klarheit in der Kommunikation herstellen, etwa in Aufgabenstellungen von Hausübungen
- Richtlinien für Aktivitäten im Umgang mit kontroversen Themen erstellen, zum Beispiel für GastrednerInnen aus Politik, Religion oder Gemeinde

„Welche vorbeugenden Maßnahmen, die eine Schule zur Risikoreduktion im Zusammenhang mit kontroversen Themen ergreifen kann, halten Sie für die wichtigsten? Warum?“

Welche Notfallmaßnahmen sollten bereitstehen?

Zu nützlichen Maßnahmen, um das Wohlergehen der SchülerInnen zu garantieren und auf Probleme zu reagieren, zählen ein für SchülerInnen leicht zugängliches System der Unterstützung und klare Richtlinien zu Themen wie Mobbing, Diskriminierung und Jugendschutz.

Um mit Ängsten und Beschwerden der Eltern umzugehen, ist eine angemessene Vorgehensweise für Beschwerden wichtig. Wenn möglich sollten Beschwerden schnell und informell behandelt werden, um eine Eskalation zu vermeiden. Klare Abläufe für Übermittlung und Empfang von Anfragen und Beschwerden und ein effektiver Mechanismus zur Weiterleitung an den/die geeignete/n MitarbeiterIn sollten bereitstehen.

Es besteht allerdings immer das Risiko, dass eine Kontroverse das Schulgebäude verlässt. Negative Presse kann dem Ruf einer Schule nachhaltig schaden. Wenn diese Gefahr besteht, ist eine sofortige Reaktion notwendig. Daher ist ein Hinweis in den Leitlinien der Schule auf den Umgang mit kontroversen Themen. Vorbereitete Unterlagen wie Leitfäden für den Lehrkörper können hilfreich sein, wenn Interviews gegeben oder Presseaussendungen verfasst werden müssen.

Es gibt jedoch noch einen zweiten Risikobereich, nämlich die möglichen Folgen von Ereignissen und Kontroversen außerhalb der Schule; dazu gehören politische Kampagnen, die eine bestimmte Minderheit ins Visier nehmen, oder Angriffe auf Gruppen der lokalen Gemeinschaft. Hier können Maßnahmen nötig werden, um negative Auswirkungen der öffentlichen Aufmerksamkeit auf Beziehungen in und jenseits der Schule zu vermeiden. Dies kann ebenfalls in den allgemeinen Leitlinien der Schule zu kritischen Vorfällen angesprochen werden.

Fallstudie: Bristol, England

In Bristol gibt es eine Schule der Sekundarstufe für SchülerInnen zwischen 11 und 16, die unterschiedlichsten kulturellen Hintergründen und über 40 Nationalitäten entstammen, darunter viele mit somalischer Herkunft. 13 Männer der somalischen Community wurden nach einer polizeilichen Untersuchung verurteilt, weiße Mädchen missbraucht zu haben. Die Schulleiterin wurde informiert, kurz bevor die Angelegenheit in der lokalen und nationalen Presse publik gemacht wurde. Mit dem Ziel, weiterhin ein kulturell vielseitiger und aufgeschlossener Ort zu sein, an dem „jede/r für das, was er/sie ist und werden kann, geschätzt wird“, ergriff die Schulleiterin Maßnahmen, um die negativen Auswirkungen des Medienrummels auf Schule, SchülerInnen und deren verschiedenen Gemeinschaften zu mindern. Sie sorgte sich besonders um mögliche Rückwirkungen auf die somalische Community und die somalischen SchülerInnen.

Die Maßnahmen:

- Eine Presseaussendung, in welcher der lokalen Gemeinschaft versichert wurde, dass die Schule die Sicherheit ihrer SchülerInnen sehr ernst nehme und mit allen wichtigen Organisationen zusammenarbeite, um sicherzustellen, dass SchülerInnen wissen, wie sie sich schützen und etwaige Sorgen mitteilen können;
- Medienarbeit in Fernsehen, Radio und Zeitungen, um die positive Art zu betonen, in der SchülerInnen mit verschiedensten Hintergründen miteinander auskommen;
- Die Einladung an Eltern und besorgte Mitglieder der Gemeinde, die Schule ohne Zögern zu kontaktieren;
- Eine Sonderversammlung an der Schule, um SchülerInnen vor den möglichen Rückwirkungen auf die somalische Gemeinde zu warnen und zu betonen, dass die gegenseitige Unterstützung in und außerhalb der Schule unverzichtbar sei;
- Gespräche mit VertreterInnen der somalischen Community über gemeinsame Aktionen, bei denen die Schulregeln zu Gleichheit und Diversität unterstrichen wurden;
- Überprüfung der Behandlung von Themen kultureller Identität und Diversität im Lehrplan.

Dieses Vorgehen konnte der potentiellen Krise erfolgreich entgegenwirken, nach einigen Tagen ließ das öffentliche Interesse nach. In dieser Zeit arbeitete die Schule normal weiter, alle SchülerInnen, auch jene aus der somalischen Community, fühlten sich sicher.¹⁹

„Wie effektiv schätzen Sie den Umgang Ihrer Schule mit Beschwerden ein? Gibt es Raum für Verbesserungen? Wenn ja, wo?

Mit Kommentaren in Sozialen Medien umgehen

Eine Schule muss mit gelegentlichen kritischen Kommentaren in Sozialen Medien rechnen; erst wenn Kritik regelmäßig und beharrlich wird, sollte darauf reagiert werden. Um den Zeitpunkt und die Art der Reaktion richtig einzuschätzen, ist professionelle Beurteilung notwendig. Es besteht immer die Möglichkeit, die Situation durch weitere Verbreitung der Kritik noch zu verschlimmern. Wenn Kommentare kritisch aber nicht persönlich beleidigend sind, kann der/die UrheberIn zu einem Gespräch eingeladen oder auf die formalen Beschwerdeverfahren hingewiesen werden. Wenn die Postings allerdings diffamierend, bedrohlich oder rassistisch werden, ist es eher angebracht, rechtlichen Beistand zu suchen, die entsprechende öffentliche Anlaufstelle oder die Polizei zu kontaktieren.

¹⁹ Persönliche Erfahrungen

„ Wie groß ist der mögliche negative Einfluss von Sozialen Medien? Ist dies etwas, das Ihnen an Ihrer Schule Sorge macht? Wenn ja, warum?

Wo beginnen?

Ein guter Start zur Risikoreduktion ist die Durchführung einer simplen Risikoanalyse des gesamten Bereichs der kontroversen Themen. Identifizieren Sie, was Ihrer Meinung nach die Hauptrisiken ausmacht; stufen Sie diese, sowohl was mögliche Folgen als auch Wahrscheinlichkeiten betrifft, als „hoch“, „mittel“ oder „niedrig“ ein. Auch die Bewertung von 0 bis 5 ist möglich. Diese Einschätzung bietet einen guten Überblick über die Risikoaspekte, der als Leitlinie für die weitere Praxis dienen kann. Sie können die Analyse alleine durchführen, sie wird allerdings mehr Gewicht haben, wenn das gesamte Leitungsteam beteiligt ist.

KAPITEL 9

FÖRDERUNG UND FORTBILDUNG VON MITARBEITERINNEN

Kontroversen sind ein unvermeidbarer und zunehmender Aspekt des Schullebens in Europa. Dennoch verfügen wenige SchulleiterInnen, leitende Angestellte oder LehrerInnen in europäischen Ländern über formelles Training im Umgang mit kontroversen Themen. Die Ausbildung vor und während der Berufsausübung bereitet LehrerInnen darauf nur selten vor. Auch Entwicklungsprogramme für Leitungsfunktionen und Schulleitungen gehen darauf kaum ein. Die Zurverfügungstellung von Angeboten zur regelmäßigen Weiterbildung ist daher wesentlich für den effektiven Umgang mit Kontroversen.

Arten der beruflichen Weiterbildung

Weiterbildungsaktivitäten in Bezug auf kontroverse Themen fallen in einige breite Kategorien, was Ziel und Zielgruppe anbelangt, darunter:

- Ein fundiertes Verständnis des Grundgedankens hinter dem Unterrichten kontroverser Themen erlangen – gesamtes Personal;
- Wissen über bestimmte Themen erweitern, wie z. B. den Holocaust – entsprechende FachlehrerInnen;
- Fähigkeiten und Kompetenzen zum Unterrichten kontroverser Themen erlangen – alle Lehrkräfte;
- Managementfähigkeiten für die Entwicklung von Leitlinien zu kontroversen Themen und deren Umsetzung stärken – SchulleiterInnen und leitendes Personal.

„Gibt es Ihrem Informationsstand nach LehrerInnen an Ihrer Schule, die formelles Training zum Umgang mit kontroversen Themen erhalten haben? Wenn ja, in welcher Form und mit welchem Resultat?

Trainingsmethoden

Während externe Fortbildungen für spezielle Themen wie etwa Sexualunterricht geeignet sind, liefern Methoden, die den Dialog und das Teilen von Erfahrungen fördern, die besten Ergebnisse bei der Motivation des Personals und der Entwicklung von Expertise zur Behandlung kontroverser Themen an der Schule.

Dafür muss ein System gegenseitiger Unterstützung für das Lehren kontroverser Themen geschaffen werden. Ansonsten lassen sich viele übliche Fortbildungsmethoden auch auf den Bereich kontroverser Themen anwenden.

MitarbeiterInnenförderung: einige Trainingsmethoden

- Hospitation – KollegInnen beim Unterricht eines bestimmten Themas oder kontroverser

- Themen allgemein beobachten
- Coaching – regelmäßige Treffen mit einem/einer erfahrenen Kollegen/Kollegin, um den persönlichen Fortschritt zu diskutieren, neuen Ideen auszutauschen, usw.
 - Gemeinsame Stundenplanung – mit einem/einer Kollegen/Kollegin gemeinsam am gleichen kontroversen Thema arbeiten
 - Forschungsgruppen – Treffen einmal pro Woche, um verwendete Unterrichtsmethoden der Beteiligten zu diskutieren
 - Teamunterricht – gemeinsamer Unterricht mit einem/einer Kollegen/Kollegin, um die Behandlung eines bestimmten Themas zu teilen
 - Externe Konferenzen und Kurse – zu bestimmten Themen oder zum Unterricht kontroverser Themen allgemein
 - Beruflicher Dialog – Diskutieren der Unterrichtspraxis von kontroversen Themen mit einem/einer Vorgesetzten als Teil des Qualitätssicherungsprozesses
 - Einbindung in externe Netzwerke, Entwicklungsgruppen oder Projekte, die Möglichkeiten für die berufliche Weiterentwicklung im Umgang mit kontroversen Themen bieten
 - MultiplikatorInnen – LehrerInnen, die im Umgang mit kontroversen Themen geschult sind, bilden KollegInnen in ihrer Abteilung oder ihrem Fachbereich aus

„ Welche der an Ihrer Schule eingesetzten Fortbildungsmethoden würden sich auch für den Bereich der kontroversen Themen eignen?

Die Auswahl der geeignetsten Fortbildung

Bei der Auswahl der Fortbildungsmaßnahmen müssen einige Faktoren in Betracht gezogen werden. Dazu gehören die Fähigkeiten, die die LehrerInnen inklusive jener in Leitungsfunktionen bereits besitzen; der Praxisbereich, der gestärkt werden soll; die persönlichen Interessen und Karrierepläne des Personals; die relevanten behördlichen Vorgaben und Richtlinien. Auch eine zuvor durchgeführte Risikoanalyse und daraus resultierende Prioritäten können die Auswahl beeinflussen.

Einige Methoden, um die individuellen Fortbildungsbedürfnisse des Personals festzustellen:

- Checklisten für die eigene Überprüfung
- Fragebögen
- Persönliche Anfragen
- Diskussion mit BereichsleiterInnen
- Formelle Beurteilungen oder Interviews für das Qualitätsmanagement

Unabhängig von der bevorzugten Methode liegt der Fokus für Lehrkräfte auf den Schlüsselkompetenzen zum Unterrichten kontroverser Themen und für das Leitungsteam auf den Kompetenzen, sie zu managen.

Einschätzen der Fortbildungsbedürfnisse: einige empfohlene Kompetenzen

- Gründe für die Behandlung kontroverser Themen verstehen
- Verstehen, was ein Thema kontrovers macht
- Grundwerte vermitteln
- Grundregeln für Diskussionen festlegen
- Ein positives und sicheres Klima in- und außerhalb des Klassenzimmers schaffen
- Geeignete Lehr- und Lernmethoden auswählen
- Voreingenommenheit vermeiden
- Sich der eigenen Voreingenommenheit bewusst sein und sie hintanstellen können

- Offene Diskussionen erleichtern
- Mitbestimmung der SchülerInnen fördern
- Mit den emotionalen Reaktionen der SchülerInnen umgehen können
- Auf unsensible Bemerkungen eingehen
- Mit Eltern und GemeindevertreterInnen kommunizieren

Fallstudie: Goethe Gymnasium, Sebnitz, Deutschland

Am Goethe Gymnasium in der Kleinstadt Sebnitz im Südosten Deutschlands stieg das Interesse am Debattieren als Unterrichtsmethode, nachdem ein/e LehrerInn ein von der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung organisiertes Debattiertraining besucht hatte.

Debattieren ist eine formelle Methode des demokratischen Entscheidungsprozesses, ausgeführt von zwei Gruppen und nach strengen Regeln. Es hilft SchülerInnen dabei, ihr Selbstvertrauen zu stärken, ihr kritisches Denken zu entwickeln und kontroverse gesellschaftliche und politische Themen ernster zu nehmen.

Auf Grundlage dieses anfänglichen Interesses bot die Schule dem gesamten Personal, darunter Deutsch-, Geschichte- und NaturwissenschaftslehrerInnen einen Debattierkurs als Weiterbildung an. Die Methode wurde mit SchülerInnen der neunten Schulstufe (13/14 Jahre) angewandt; einige LehrerInnen hatten davor bereits mit leichteren Übungen in den Schulstufen 7 und 8 (11 bis 13 Jahre) begonnen. In Schulstufe 11 (15/16 Jahre) wird Debattieren oft in allen Fächern verwendet, besonders in den Natur- und Sozialwissenschaften.²⁰

„Wo würden Sie die Stärken und Schwächen Ihrer LehrerInnen hinsichtlich der Behandlung kontroverser Themen verorten? Worin unterscheidet sich Ihrer Meinung nach das Fortbildungspotential von SchulleiterInnen und Führungskräften von jenem der Lehrkräfte? Wie kann man diesen Anforderungen am besten durch Weiterbildung gerecht werden?

Wo beginnen?

Für die Weiterbildung im Umgang mit kontroversen Themen kann mit Übungen begonnen werden, die in der vom Europarat herausgegebene Broschüre *Leben mit Widersprüchen. Das Unterrichten kontroverser Themen im Rahmen der Politischen Bildung und Menschenrechtsbildung (EDC/HRE)* enthalten sind.²¹

Die Materialien wurden in mehreren europäischen Ländern erfolgreich eingesetzt und enthalten ein detailliertes Trainingsprogramm für LehrerInnen, das in allen Ländern Europas und in allen Schultypen verwendet werden kann. Es behandelt Themen wie: Einfluss der persönlichen Überzeugungen von LehrerInnen auf ihren Unterricht von kontroversen Themen; Umgang mit widersprüchlichen Meinungen und Wahrheitsansprüchen; Rücksichtnahme auf Befindlichkeiten von SchülerInnen; Entschärfen von aufgeheizten Situationen; Fähigkeit, kontroverse Themen ausgewogen zu behandeln, ohne ausführliche Hintergrundinformationen zu benötigen.

²⁰ Frank/Huddleston (2009), S. 58–59.

²¹ <https://rm.coe.int/CoERMPublicCommonSearchServices/DisplayDCTMContent?documentId=09000016806948b6>

ANHANG I

EINE CHECKLISTE MÖGLICHER HANDLUNGSPUNKTE

Die folgende Checkliste enthält eine Reihe von Aktivitäten, die SchulleiterInnen und Leitungsteams setzen können, um eine Strategie für den Umgang mit Kontroversen zu entwickeln. Sie gehen auf die neun Kapitel dieser Publikation und die darin aufgeworfenen Fragen zurück. Welche der Handlungspunkte aufgegriffen werden, wird vom besonderen Kontext der Schule abhängen. Von keiner Schule kann erwartet werden, sie alle auszuführen. Sie sollen lediglich der Reflexion und dem Schulentwicklungsprozess dienen.

Jede der Aktivitäten wird durch mehrere Fragen ergänzt, um zum Nachdenken und Diskutieren darüber anzuregen, ob verschiedene Aktivitäten wichtig sind und wie sie umgesetzt werden können.

1. Führung und Leitlinien überdenken

Mögliche Aktivitäten

- **Sehen Sie das relevante gesetzliche Regelwerk durch – zum Beispiel zur Mitbestimmung durch SchülerInnen, zu Zusammenhalt in der Gemeinschaft, Sexualkunde oder politischer Indoctrination**
 - Wie hängen sie mit dem Unterricht kontroverser Themen zusammen?
 - Unterstützen oder behindern sie ihn?
 - Hilft der Unterricht kontroverser Themen bei ihrer Anwendung?
- **Evaluieren Sie die Schulleitlinien – zum Beispiel zu Gleichheit, Jugendschutz, Maßnahmen gegen Mobbing oder zu Betragen und Disziplin**
 - Wie hängen sie mit dem Unterricht kontroverser Themen zusammen?
 - Unterstützen oder behindern sie ihn?
 - Hilft der Unterricht kontroverser Themen bei ihrer Anwendung?

2. Aktuelle Regeln und Praxis überdenken

Mögliche Aktivitäten

- **Identifizieren Sie Themen, die derzeit an Ihrer Schule als kontrovers betrachtet werden**
 - Welche Themen betrachten LehrerInnen derzeit als kontrovers?
 - Welche Fächer sind betroffen?
 - Was macht diese Themen kontrovers?
- **Befragen Sie LehrerInnen über Ihre Erfahrungen mit dem Unterrichten kontroverser Themen**
 - Wie sicher fühlen sie sich dabei?
 - Welche Sorgen haben sie?
 - Welche Art von Training oder Unterstützung wünschen sie sich?

- **Evaluieren Sie die derzeitige Praxis des Unterrichtens kontroverser Themen über Schulfächer hinweg**
 - Wie werden kontroverse Themen unterrichtet?
 - Welche Methoden und Strategien werden angewandt?
 - Wie viel Kohärenz besteht zwischen verschiedenen Fächern?

- **Befragen Sie SchülerInnen über ihre Erfahrungen mit kontroversen Themen**
 - Welche Themen betrachten sie als kontrovers?
 - Wie leicht fällt es ihnen, darüber zu diskutieren?
 - Für wie effektiv halten sie die Methoden der LehrerInnen?
 - Was glauben SchülerInnen, aus dem Diskutieren kontroverser Themen zu lernen?

- **Befragen Sie die weitere Schulgemeinschaft über kontroverse Themen**
 - Welche Themen betrachten Eltern und andere InteressensvertreterInnen als kontrovers?
 - Welche Bedenken haben sie, dass solche Themen in der Schule behandelt werden?
 - Halten sie den Umgang der Schule damit für fair?
 - Was erwarten oder wünschen sie sich in diesem Zusammenhang von der Schule?

- **Machen Sie die Grundwerte der Schule klar**
 - Was sind die Grundwerte der Schule?
 - Fördern oder behindern sie das Unterrichten kontroverser Themen?
 - Wie klar ist das Verständnis über die Werte in der Schulgemeinschaft?
 - Wie werden sie gerechtfertigt?
 - Nehmen sie explizit auf Demokratie und Menschenrechte Bezug?

- **Befragen Sie LehrerInnen, SchülerInnen und die weitere Schulgemeinschaft über die Qualität der Lernumgebung**
 - Wie ist die Atmosphäre an der Schule?
 - Wie gut kommen verschiedene Gruppen miteinander aus?
 - Besteht Austausch zwischen den Gruppen?
 - Haben Menschen das Gefühl, offen über ihre Differenzen sprechen zu können?
 - Wird Diversität geschätzt oder als Bedrohung wahrgenommen?

- **Befragen Sie SchülerInnen über ihre Möglichkeiten zur Mitbestimmung**
 - Haben SchülerInnen das Gefühl, Einfluss nehmen zu können?
 - Haben sie das Gefühl, dass ihre Meinung respektiert wird?
 - An welcher Art von Entscheidungen sind sie beteiligt?
 - Haben sie ein eigenes Gremium zur Entscheidungsfindung?
 - Haben sie das Gefühl, etwas an der Schule bewegen zu können?

3. Leitlinien entwickeln

Mögliche Aktivitäten

- **Entwickeln Sie mit dem Personal eine einheitliche Herangehensweise an den Unterricht kontroverser Themen**
 - Was macht ein Thema kontrovers?
 - Warum sollen kontroverse Themen unterrichtet werden?
 - Was ist die Rolle der LehrerInnen?

- **Erstellen Sie mit FachbereichsleiterInnen eine Liste von Beispielen für kontroverse Themen in jedem Fach**
 - Wo bestehen Konflikte über Werte oder Meinungsverschiedenheiten?
 - Wo gibt es Beispiele von Diversität – religiös, kulturell, politisch, usw.?
 - Welche Themen können aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet werden?

- **Arbeiten Sie mit AbteilungsleiterInnen oder JahrgangsleiterInnen, LehrerInnen und SchülerInnen, um effektive und motivierende Lehr- und Lernansätze zu entwickeln**
 - Welche verschiedenen Rollen können LehrerInnen einnehmen?
 - Welche Fähigkeiten erfordert es, Diskussionen zu stimulieren und effektiv zu leiten?
 - Wie können LehrerInnen ihre SchülerInnen ermutigen, sich in die Ansichten anderer einzufühlen?
 - Wie können sie Themen in ausgewogener Weise einbringen?
 - Wie können sie mit komplexen Themen umgehen, oder wenn sie ungenügendes Hintergrundwissen zu einem Thema haben?

- **Finden Sie einen Weg, um das Lehren von kontroversen Themen fächerübergreifend zu überblicken**
 - Worin bestehen die Vorteile, jemanden als „KoordinatorIn“ oder „MentorIn“ einzusetzen?
 - Welche Fähigkeiten bräuchte diese/r?
 - Wofür wäre er/sie verantwortlich?
 - Wäre ein Team effektiver?
 - Wenn ja, wie sollten die Mitglieder ausgewählt werden?
 - Wie würden sie Verantwortungsbereiche aufteilen?

- **Evaluieren Sie das Prozedere des Risikomanagements**
 - Wo ist die Schule besonders verwundbar?
 - Können Eltern wenn nötig schnell kontaktiert werden?
 - Welche Maßnahmen bestehen zum Umgang mit den Medien, einschließlich Social Media?
 - Haben Sie eine medienfreundliche Begründung für das Unterrichten kontroverser Themen?
 - Sind alle darüber informiert, wie SchülerInnen im Fall eines externen Ereignisses, das Folgen für die Schulgemeinschaft hat, geschützt und unterstützt werden können?

4. Handlungspunkte planen

Mögliche Aktivitäten

- **Identifizieren Sie bestehende Stärken des Unterrichts kontroverser Themen**
 - Welche guten Praktiken bestehen bereits?
 - Wie kann darauf aufgebaut werden?
 - Welche Arten der Expertise gibt es im Lehrkörper?
 - Wie können sie genutzt werden?

- **Identifizieren Sie Bereiche zur Weiterentwicklung**
 - Wie fördernd ist die Lernumgebung?
 - Wie wird der Lehrplan umgesetzt?
 - Wie gut wird die Begründung, kontroverse Themen zu unterrichten, verstanden?
 - Wie effektiv sind die angewandten pädagogischen Methoden?

- Wie einheitlich ist der Unterricht über Fächergrenzen hinweg?
- Wie effektiv ist die Mitbestimmung der SchülerInnen?
- Reichen die Maßnahmen des Risikomanagements aus?
- Wie weit verstehen und unterstützen Eltern den Ansatz der Schule zu kontroversen Themen?
- Ist persönliche Hilfestellung und Unterstützung verfügbar, falls LehrerInnen oder SchülerInnen sie brauchen?

➤ **Identifizieren Sie Fortbildungspotential des Personals**

- Wie gut verstehen LehrerInnen die Begründung, kontroverse Themen zu unterrichten?
- Wie wohl fühlen sie sich in ihren Rollen im Klassenzimmer?
- Wie gut sind ihre Fähigkeiten, Diskussionen zu leiten, effektive Fragemethoden anzuwenden, mit Emotionen der SchülerInnen umzugehen, usw.?
- Wie gut können sie kontroverse Themen in ihrem Fach identifizieren?
- Wie sicher sind sie, mit Kontroversen außerhalb der Klasse, etwa am Gang oder in Spielbereichen, umzugehen?

➤ **Identifizieren Sie benötigtes Material**

- Welches Trainingsmaterial wird benötigt?
- Gibt es die Möglichkeiten für externe Unterstützung, etwa durch lokale Anlaufstellen oder Regierungsbehörden, NGOs, Universitäten oder andere Schulen?

➤ **Entwickeln Sie einen Handlungsplan**

- Welche Ziele wollen Sie erreichen?
- Welche Methoden werden Sie einsetzen?
- Wie ist der Zeitplan?
- Welche Schlüsselpersonen werden eingebunden, und was werden deren Rollen sein?

5. Kontrolle und Evaluierung

Mögliche Aktivitäten

➤ **Identifizieren Sie Erfolgskriterien**

- Woran werden Sie erkennen, dass die Umsetzung Ihrer Pläne gut läuft?
- Welche Ergebnisse möchten Sie erreichen? Zum Beispiel mehr Einheitlichkeit im Lehren und Lernen, Steigerung des Selbstvertrauens der LehrerInnen, ein verbessertes Verhältnis zwischen verschiedenen Gruppen oder bessere Leistungen?

➤ **Erarbeiten Sie Kontroll- und Evaluierungsabläufe**

- Wie werden Sie Fortschritte kontrollieren?
- Welche Methoden werden Sie verwenden? Zum Beispiel Fragebogen für SchülerInnen und/oder LehrerInnen, Fokusgruppen, Beobachtungen in der Klasse?

➤ **Legen Sie fest, welche Nachweise wann und von wem gesammelt werden sollen**

- Welche Art von Nachweis wird Ihnen zeigen, dass Ihr Zugang erfolgreich ist, z. B. der Zufriedenheitsgrad von SchülerInnen und/oder LehrerInnen, eine inklusivere Atmosphäre, bessere Test-und Prüfungsergebnisse?

➤ **Stellen Sie sicher, dass das Personal regelmäßiges Feedback zu diesen Fortschritten bekommt**

- Welches Feedback wird dem Personal in welcher Form übermittelt? Zum Beispiel mündliche Berichte des Leitungsteams bei Besprechungen, Berichte von FachbereichsleiterInnen?

ANHANG II

KONTROVERSEN MANAGEN: DIE BEDEUTUNG FÜR SCHULLEITERINNEN UND FÜHRUNGSKRÄFTE – EIN THESENPAPIER

Einleitung

Zweck

In einem Europa wachsender Mobilität und zunehmender Diversität ist die Art, in der Schulen mit Kontroversen umgehen, bedeutender denn je.

Was in Schulen als kontrovers betrachtet wird, unterscheidet sich von Land zu Land und ist immer wieder Änderungen unterworfen. Typische Beispiele für aktuelle kontroverse Themen in Europa sind etwa: Migration, Flüchtlinge, Gender und Sexualität – vor allem die Rechte von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transgender; religiöse Kleidung und Symbole im öffentlichen Leben; Extremismus und Terrorismusbekämpfung; Kindesmissbrauch; Sparmaßnahmen und die Möglichkeiten europäischen Regierens.

Die Versuchung mag für Schulen groß sein, solche schwierigen Themen ganz zu meiden; das wäre allerdings ein Fehler. Der pädagogische Nutzen daraus, kontroverse Themen offen anzusprechen, ist überwältigend. Kinder und Jugendliche können dadurch ihr Fachwissen vertiefen, analytisches und kritisches Denken sowie Gemeinschaftssinn entwickeln. Immer mehr wird die Beschäftigung mit Kontroversen auch als Weg gesehen, Konflikte zu entschärfen und Trennungen zu überbrücken – sowohl in der Schule als auch in der Gesellschaft – und als Weg, um gemeinsame Werte zu entwickeln und die Widerstandsfähigkeit gegenüber Extremismus und riskantem Verhalten zu stärken.

Aus folgenden Gründen können Schulen heute nicht mehr so tun, als würden kontroverse Themen schlicht nicht existieren:

Erstens sind Lehrpläne nie frei von Werten: sie können immer Widerspruch von Gruppen mit gegensätzlichen Werten hervorrufen.

Zweitens werden SchülerInnen immer unerwartete Fragen stellen.

Drittens erfahren Kinder und Jugendliche aus den Medien einschließlich Sozialer Medien (über Handys, Tablets, Computer, usw.) von kontroversen Themen. Viele haben unmittelbare Erfahrung mit den Auswirkungen dieser Themen auf ihr tägliches Leben.

Kontroversen ernst zu nehmen, wirft einige wichtige Fragen für Schulen auf – nicht nur über Lehrmethoden und -zugänge, sondern auch über Führung und Management: etwa in Zusammenhang mit der Entwicklung von Leitlinien, Lehrplanerstellung, Weiterbildung, Unterstützung für die Lehrkräfte, Qualitätskontrolle und in Bezug auf Ängste von Eltern.

Dieses Thesenpapier untersucht manche dieser Fragen aus der Sicht von SchulleiterInnen und Führungskräften und bietet einen kurzen theoretischen Hintergrund zu den praktischen Aspekten dieser Publikation.

Grundlage

Dieses Thesenpapier wurde im Rahmen des Pilotprojekts „Menschenrechte und Demokratie in Aktion“ erarbeitet, das gemeinsam vom Europarat (*Council of Europe*) und der Europäischen Kommission organisiert wird. Mit dem Tool zur Selbstreflexion (vorige Kapitel dieser Broschüre) und der Fortbildung für Lehrkräfte *Leben mit Widersprüchen. Das Unterrichten kontroverser Themen im Rahmen der Politischen Bildung und Menschenrechtsbildung (EDC/HRE)* bildet es eine umfassende Ressource für berufliche Weiterbildung, die jeden Aspekt der Schularbeit in diesem Bereich unterstützt.

Dieses Material soll die Grundwerte des Europarates – Demokratie, Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit – befördern sowie das Konzept von Bildung als Barriere gegen soziale Übel wie Extremismus und Radikalisierung von Jugendlichen, Fremdenhass und Antisemitismus, Gewalt und *Hate Speech*, schwindendes Vertrauen in Politik und PolitikerInnen und die negativen Auswirkungen von Sparmaßnahmen, unterstützen.

Es wurde von VertreterInnen aus allen Teilen Europas entworfen, die in dieses Pilotprojekt involviert waren.

Der Kontext

Öffentliche Besorgnis im Schatten einiger schwerwiegender Vorfälle von Gewalt und sozialer Unruhe in verschiedenen Staaten Europas, kombiniert mit einem neuen pädagogischen Denkansatz zu Demokratie und Menschenrechten, hat die Behandlung kontroverser Themen in Schulen zu einer dringlichen Angelegenheit gemacht.

Erstens haben Ereignisse wie 2011 die Unruhen in London und die Mordanschläge in Norwegen, 2015 die Attacke auf *Charlie Hebdo* und die Anschläge in Paris, 2016 die Selbstmordattentate in Belgien und der Angriff in Nizza, sowie in ganz Europa die Folgen der zunehmenden „Flüchtlingskrise“ in Nordafrika und im Nahen Osten eine umfassende Überprüfung der Rolle von Schulen für die moralische und politische Entwicklung junger Menschen angeregt; diese Forderung wurde in ganz Europa geteilt.

Zweitens setzt die europäische Bildungsstrategie für Demokratie und Menschenrechte mittlerweile nicht mehr auf Übungen in Büchern und theoretisches Wissen, sondern auf aktives und partizipatives Lernen und die Auseinandersetzung mit Themen aus dem „echten Leben“. Zunehmend besteht Konsens darüber, dass Demokratie und Politische Bildung, Respekt der Menschenrechte und interkulturelles Verständnis besser durch das „Tun“ als durch die Anhäufung von Fakten gelernt werden. Dementsprechend wurden die Lehrpläne für Politische Bildung und Menschenrechtsbildung für neue, unvorhersehbare und kontroverse Inhalte geöffnet.

Diese Öffnung für umstrittene und schwierige Themen wirft für Schulen eine Reihe von Fragen auf. Zunächst treten Fragen zu Lehrmethoden und –ansätzen auf. Solche Fragen, und mögliche Antworten darauf, werden in der Publikation *Leben mit Widersprüchen. Das Unterrichten kontroverser Themen im Rahmen der Politischen Bildung und Menschenrechtsbildung (EDC/HRE)* (Kerr/Huddleston, 2015) behandelt.

Im aktuellen Kontext bringt diese Öffnung allerdings auch Fragen für die Schulleitung mit sich, zum Beispiel, wie:

- die Lehrkräfte ermutigt werden können, kontroverse Themen selbstsicher in verschiedenen Fächern aufzugreifen;
- Lehrkräfte im Klassenzimmer und bei Interaktionen mit Eltern unterstützt werden kann;
- sichergestellt werden kann, dass die Lehrkräfte Zugang zu benötigter Weiterbildung haben, um schwierige Themen sicher und sensibel behandeln zu können;
- Gelegenheiten geschaffen werden können, um kontroverse Themen in- und außerhalb des Klassenzimmers zu diskutieren, zum Beispiel in Versammlungen, SchülerInnenräten und -parlamenten, Diskussionsgruppen;
- die Qualität der Lehre und Einheitlichkeit des Ansatzes über die Schule entwickelt und aufrechterhalten werden kann;
- eine unterstützende Schulkultur entwickelt werden kann;
- die Sorgen von Eltern und anderen InteressensvertreterInnen aufgegriffen werden können, auch in den Medien.

Literaturüberblick

In den letzten drei oder vier Jahrzehnten hat Literatur, die das Unterrichten von kontroversen Themen als zentrales Element von politischer Bildung und Menschenrechtsbildung betrachtet, langsam aber stetig zugenommen. Darin werden auch die dabei entstehenden beträchtlichen Herausforderungen an LehrerInnen hervorgehoben.

Zu dieser Literatur gehören Monographien und Sammelbände, z. B. Berg et al., 2003; Claire/Holden, 2007; Cowan/Maitles, 2012; Hess, 2009; Stradling u. a., 1984; Zeitschriftenbeiträge, z. B. Ashton/Watson, 1998; Clarke, 1992; Dearden, 1981; Kelly, 1986; Soley, 1996; Wilkins 2003; und eine Reihe von praktischen Leitfäden und Onlinematerialien für LehrerInnen, z. B. Huddleston/Kerr, 2006; CitizED, 2004; Citizenship Foundation, 2004; Clarke, 2001; Crombie and Rowe, 2009; City of Dublin Vocational Education Committee, 2012; Fiehn, 2005; Oxfam, 2006; Richardson, 2011.

Definition von „kontroversen Themen“

Der Begriff „kontroverses Thema“ wird in unterschiedlichen Zusammenhängen unterschiedlich gebraucht. Die Unterschiede sind meistens aber nicht signifikant, sondern scheinen Variationen der gleichen grundlegenden Aspekte und nicht Ausdruck radikal anderer Konzeptionen zu sein.

Kontroverse Themen können definiert werden als Themen die „starke Gefühle hervorrufen und Gemeinschaften und Gesellschaft spalten“.

Typischerweise werden sie als Dispute oder Probleme beschrieben, die sich auf einen bestimmten Sachverhalt beziehen, starke Gefühle auslösen, widersprüchliche Erklärungen und Lösungen produzieren, die wiederum auf alternativen Überzeugungen, Werten oder konkurrierenden Interessen basieren, und die daher die Tendenz haben, die Gesellschaft zu spalten. Solche Themen sind oft sehr komplex und können nicht durch einen simplen Verweis auf die Fakten abgehandelt werden.

Kontroverse Themen haben allerdings das Potential, starke Gefühle in- und außerhalb der Schulkasse auszulösen, was oft als größte Herausforderung für Schulen betrachtet wird. Viele BeobachterInnen sehen in der politischen Sensibilität das bestimmende Charakteristikum eines kontroversen Themas. Darunter versteht man die Tendenz, öffentliches Misstrauen, Wut oder Besorgnis hervorzurufen – unter SchülerInnen, Eltern, TrägerInnen von Schulämtern, religiösen oder Gemeindepersönlichkeiten, anerkannten Autoritäten und unter LehrerInnen und dem Schulpersonal selbst.²² Es ist hilfreich, zwei Arten kontroverser Themen zu unterscheiden: seit langem virulente Themen wie interkonfessionelle Konflikte und Spannungen zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen

²² Stradling (1984), S. 2.

in vielen europäischen Staaten; und jüngere wie die wachsende Besorgnis über religiösen Extremismus, Gewalt, Indoktrination und Radikalisierung junger EuropäerInnen oder das Zunehmen von *Cybermobbing* und Online-Identitätsbetrug.

Beide Arten stellen ähnliche Herausforderungen an LehrerInnen, jedoch mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Ältere Konfliktzonen fordern Schulen heraus, eine neue und unverbrauchte Perspektive zu bieten, ohne bestimmte Personen oder Gruppen zu brüskieren. Bei aktuellen Themen steht die Reaktion auf spontane Diskussionen von SchülerInnen im Vordergrund, das Finden vertrauenswürdiger Informationsquellen und die Entscheidung darüber, welche Position LehrerInnen einnehmen sollten.

Da Einstellungen und Umstände sich ändern, kann etwas zu einem bestimmten Zeitpunkt als kontrovers gelten und zu einem anderen als relativ harmlos betrachtet werden, ebenso kann etwas an einem Ort kontrovers sein und an einem anderen nicht. In den USA ist staatlich finanzierte Gesundheitsvorsorge etwa sehr umstritten, während sie in Europa kaum in Frage gestellt wird.²³ Sexuelle Orientierung und religiöse Unterschiede können in manchen europäischen Ländern ohne Probleme angesprochen werden, in anderen ist dies schwieriger. Analog dazu kann ein Thema in einer Schule, ja sogar einer Klasse, Kontroversen auslösen, während es in der anderen kaum Aufmerksamkeit erregt.²⁴

Stradling (1984) führt die nützliche Unterscheidung zwischen oberflächlich und inhärent kontroversen Themen ein. Erstere sind, zumindest im Prinzip, durch Verweis auf Fakten lösbar; die letzteren gehen auf Meinungsverschiedenheiten zurück, die ihren Ursprung in grundlegenden Überzeugungen und Werturteilen haben und daher deutlich schwieriger zu lösen sind.²⁵

Der pädagogische Nutzen des Unterrichtens kontroverser Themen

Stradling (1984) unterscheidet die pädagogischen Beweggründe für das Unterrichten kontroverser Themen in zwei Typen: „ergebnisorientiert“ und „prozessorientiert“.

a. Ergebnisorientierung

Hier werden die Themen selbst als wichtig angesehen, weil sie zu „wichtigen sozialen, politischen, wirtschaftlichen oder moralischen Problemen unserer Zeit“ in Beziehung stehen oder „unmittelbare Relevanz für das Leben der SchülerInnen“ haben.²⁶ Dies war einer der vom Crick-Report (1998) in Großbritannien genannten Hauptgründe für das Unterrichten kontroverser Themen:

Kontroverse Themen an sich sind wichtig; nicht über sie zu informieren oder zu diskutieren bedeutet eine entscheidende Leerstelle in der Erziehung junger Menschen; es bedeutet, bei ihrer Vorbereitung auf das Erwachsenenleben zu versagen.²⁷

Ein leicht unterschiedliches Argument lautet, dass es nicht nur wichtig ist, kontroverse Themen zu unterrichten, weil das Lernen an sich wertvoll ist, sondern auch weil damit einseitige und verwirrende Darstellungen der Themen in (Sozialen) Medien ausgeglichen werden können, zu denen Kinder und Jugendliche heute Zugang haben. Scarratt und Davison (2002) stellen fest:

²³ Hess (2009).

²⁴ Stradling (1984).

²⁵ Stradling (1984), S. 2.

²⁶ Stradling (1984), S. 3.

²⁷ Crick report (1998), 10.4.

Die Entwicklung der Massenmedien hat Kinder zunehmend mit sensiblen Themen konfrontiert, die Entmystifizierung und Diskussion verlangen.²⁸

Eine aktuelle Version dieses Arguments besagt, dass das Unterrichten kontroverser Themen Schulen die Möglichkeit bietet, ein „Gegennarrativ“ zu extremistischen Ideologien anzubieten (National Union of Teachers, 2015). Dies sei besonders effektiv, wenn SchülerInnen ermutigt werden, ihre eigenen „Gegennarrative“ zu entwerfen (Jamieson, 2015).

b. Prozessorientierung

Prozessorientierte Argumentation stellt gegenüber der inhaltlichen Substanz kontroverser Themen die Lernkompetenzen sowie demokratische Einstellungen und Verhaltensmuster in den Vordergrund, die durch die Auseinandersetzung mit ihnen erzeugt werden:

- Fachspezifisch – das Verständnis, dass Kontroversen nicht gescheut werden müssen, sondern Teil des Lebens in einer Demokratie sind; die Fähigkeit, umstrittene Themen in einer geordneten und produktiven Weise zu diskutieren; Strategien für die Teilnahme an solchen Diskussionen; die Erkenntnis, dass die eigenen Ansichten Bedeutung haben, so wie das in einer Demokratie für die Ansichten aller der Fall ist.²⁹
- Fächerübergreifend – Sprach- und Kommunikationsfähigkeiten, Selbstvertrauen und zwischenmenschliche Kompetenzen,³⁰ höhere Dialog- und Denkfähigkeiten,³¹ Informationsverarbeitung, Argumentation, Nachforschen, kreatives Denken und Urteilsvermögen.³²
- Demokratisches Handeln – größeres politisches Interesse,³³ demokratische Werte, gesteigertes politisches Engagement,³⁴ höhere politische Bildung, größerer Interesse an der Diskussion öffentlicher Angelegenheiten außerhalb der Schule, Steigerung der Wahlbeteiligung und des ehrenamtlichen Einsatzes junger Menschen.³⁵

Geteilte Werte und Widerstandsfähigkeit gegenüber Extremismus

In den letzten Jahren stieg das Interesse daran, wie die Diskussion aktueller Themen Kindern und Jugendlichen dabei helfen kann, gemeinsame Werte und Widerstandsfähigkeit gegenüber Extremismus zu entwickeln. Mehrere unterschiedliche, aber verwandte Aspekte können diesbezüglich in der Fachliteratur ausgemacht werden.

a. Demokratischer Dialog

Die Diskussion aktueller Themen gilt als geeigneter Weg, jungen Menschen bei der Teilnahme am demokratischen Dialog zu helfen. Es ist ein wesentlicher Teil des demokratischen Prozesses und grundlegend für die Ausbildung geteilter Werte in einer Gesellschaft, mit Menschen in Dialog zu treten, deren Werte und Lebensweise nicht mit den eigenen übereinstimmen. Die Ausbildung von Diskussionsfähigkeiten der SchülerInnen, besonders in Bezug auf „sensible, kontroverse Themen“, wird in der Broschüre *Leben mit Widersprüchen. Das Unterrichten kontroverser Themen im Rahmen der Politischen Bildung und Menschenrechtsbildung (EDC/HRE)* als wichtige Kompetenz von LehrerInnen identifiziert.

²⁸ Scarratt and Davison (2012), S. 38.

²⁹ Hess (2009), S.162.

³⁰ Claire and Holden (2007).

³¹ Wegerif (2003).

³² Lambert and Balderstone (2010), S. 142.

³³ Soley (1996).

³⁴ Hess (2009), S. 31.

³⁵ Civic Mission of Schools report, zitiert in Hess (2009) S. 28.

b. Sozialer Zusammenhalt

Das Unterrichten kontroverser Themen wird als Werkzeug verstanden, um den sozialen Zusammenhalt zu stärken und Spaltungstendenzen in der Gesellschaft entgegenzuwirken.³⁶ Bildung wird gesehen als „wirksame Waffe gegen einen Extremismus, der Spaltungen und Differenzen zwischen Individuen und Gemeinschaften betont und auf Unwissen und Vorurteilen basierende Ängste ausnützt“.³⁷ Offizielle Leitfäden für Schulen in England beispielsweise unterstreichen die Bedeutung des Lehrens kontroverser Themen, um „extremistische Narrative herauszufordern“, „Menschenrechte zu befördern“, und „starke, sichere und geschlossene Gemeinschaften auszubilden“.³⁸ Schulen werden ermutigt, ihren SchülerInnen Gelegenheiten zu bieten, „Menschen anderer Religionen, Kulturen und sozialer Hintergründe zu treffen und verstehen zu lernen, auf eine Weise, die gemeinsame Werte befördert und gleichzeitig Diversität in Gemeinschaften anerkennt“.³⁹ Faktoren, die sozialen Zusammenhang fördern, sind etwa auf die Klasse abgestimmte Pädagogiken und eine demokratische Schulumgebung.⁴⁰

c. „Sichere Räume“

Die Forschung zur Effektivität verschiedener Ansätze, Widerstandsfähigkeit gegen Extremismus auszubilden, legt nahe, dass die Schaffung von „sicheren Räumen“ zur Diskussion kontroverser Themen ein „grundlegendes Charakteristikum jeder Lehrmethode oder Intervention [ist], die darauf abzielt, Widerstandsfähigkeit gegen Extremismus zu stärken.“⁴¹ Ein „sicherer Raum“ ist mehr als nur ein physischer Ort, an dem den SchülerInnen keine Gefahr droht. Er ist

eine Umgebung, in der Lehrende und Teilnehmende gehaltvolle und bedeutende Diskussionen über kontroverse Themen führen können, und in der junge Menschen sich sicher fühlen, diese Themen zu diskutieren.⁴²

Ein „sicherer Ort“ in diesem Sinn bedeutet sicherzustellen, dass junge Menschen sich fähig fühlen, ihre Ansichten zu äußern, unabhängig davon, was diese Ansichten sind und wie andere darauf reagieren könnten; dass sie Fragen stellen können ohne Angst, als „dumm“ oder „falsch“ angesehen zu werden; und dass sie aussprechen können, wenn eine Ansicht oder eine Frage anderer für sie beleidigend oder inakzeptabel ist.

d. Die Klasse als „BürgerInnenforum“

Eine ähnliche Idee ist jene der Klasse als „BürgerInnenforum“. Es wird argumentiert, dass SchülerInnen im Klassenzimmer als vollwertige BürgerInnen, nicht lediglich als „potentielle BürgerInnen“ behandelt werden sollten. Die Klasse sollte gesehen werden

nicht nur als *Modell*, sondern als ein tatsächliches BürgerInnenforum, und politische Diskussionen nicht nur „als Gerede“ sondern als Form der aktiven vollwertigen BürgerInnenbeteiligung.⁴³

³⁶ Brown u. a., 2012; Gross/Davies, 2015

³⁷ Greater Manchester Police (2010), S. 5.

³⁸ Qualifications and Curriculum Development Agency (2010), S. 9.

³⁹ Qualifications and Curriculum Development Agency (2010), S. 10.

⁴⁰ Shuayb, 2012

⁴¹ Bonnell u. a. (o. D.), S. 49.

⁴² Bonnell u. a. (o. D.), S. 48.

⁴³ Huddleston/Rowe (2015), S. 96.

e. Eine fördernde Schulkultur

Es gilt als gesichert, dass SchülerInnen nicht nur durch den expliziten Lehrstoff lernen, sondern auch implizit durch ihre Erfahrungen im täglichen Schulleben. Politische Bildung wird daher am effektivsten sein, wenn sie in einer Schule stattfindet, die demokratische und menschenrechtliche Werte vorbildhaft ins tägliche Leben integriert. Genauso werden Schülerdiskussionen aktueller Themen dort am ertragreichsten sein, wo Werte des demokratischen Dialogs und des gemeinschaftlichen Problemlösens in die alltäglichen Entscheidungsprozesse Eingang finden. Dies legt ein Schulethos nahe, das „hohe Standards der Fairness und des Respekts für Menschenrechte aufrechterhält, und in dem alle Beteiligten gleich viel wert sind und ermutigt werden, aktiv am Schulleben teilzunehmen.“⁴⁴

Mangelnde Unterstützung für SchulleiterInnen und Führungskräfte

Obwohl feststeht, dass die Behandlung kontroverser Themen viele, oft weitreichende Konsequenzen haben kann und entscheidende Auswirkungen für Schulleitung und Management nach sich zieht, wurden diese Fragen – mit sehr wenigen Ausnahmen⁴⁵ – in der Forschung bisher ignoriert. Der Großteil der Literatur behandelt Pädagogik im Klassenzimmer und lässt die Rolle der Schulleitung und der Führungskräfte fast vollständig außer Acht.

Es mangelt an aktuellem Trainings- und Unterstützungsmaßnahmen für SchulleiterInnen und Führungskräfte zum Umgang mit Kontroversen. Die wenigen verfügbaren Unterlagen werden zunehmend obsolet.

Der große Bedarf, diese Lücke zu füllen, wurde auch durch die Ergebnisse des Pilotprojektes *Leben mit Widersprüchen* bestätigt. Es hob die entscheidende Rolle von Schulleitung und Management für die Qualität des Umgangs mit kontroversen Themen hervor, und unterstrich die Notwendigkeit aktueller Trainings- und Hilfsmittel.⁴⁶ Diese Rolle, wie auch die Bedeutung eines schulweiten Ansatzes, wird im Folgenden in den Blick genommen.

Ein schulweiter Ansatz

Ein schulweiter Ansatz zu kontroversen Themen bedeutet mehr als eine einmalige Veranstaltung oder eine Reihe von Fortbildungsinitiativen – obwohl beide Teil davon sein können. Er bedeutet, mit SchülerInnen, Eltern, Personal und der gesamten Gemeinschaft zu arbeiten, um eine solide Basis für systematische Entwicklungen und Verbesserungen in diesem Bereich zu schaffen.

Warum ist ein solcher Ansatz notwendig?

➤ Vision

Die Lehrkräfte müssen von den pädagogischen Vorzügen des Unterrichtens kontroverser Themen überzeugt sein, um es ernst zu nehmen.

➤ Training

Um kontroverse Themen sicher und einfühlsam zu behandeln, benötigen LehrerInnen fundierte Moderationsfähigkeiten, wie sie normalerweise nicht im Rahmen der pädagogischen Ausbildung vor und während der Berufsausübung angeboten werden.

⁴⁴ Huddleston/Kerr (2006), S. 82.

⁴⁵ z. B. Pierpoint (2014), Council for the Curriculum, Examinations and Assessment (o. D.)

⁴⁶ Kerr/Huddleston, 2015

➤ **Unterstützung**

Da gewisse Themen großes Konfliktpotential bergen, müssen LehrerInnen sich sicher sein, Autorität sowie die Deckung durch die Schule zu haben und dass sie bei disziplinären Problemen oder Sorgen der Eltern, die alleine nicht zu bewältigen wären, auf die Hilfe der Schule zählen können.

➤ **Persönliche und berufliche Bedenken**

Um sich bei der Vorstellung, kontroverse Themen zu unterrichten, wohlzufühlen, brauchen LehrerInnen Zeit, um ihre persönlichen und beruflichen Bedenken mit KollegInnen zu diskutieren – über bestimmte Themen, und wie diese aufbereitet werden können.

➤ **Eine gemeinsame Herangehensweise zu Leitlinien und Praxis entwickeln**

Um eine gemeinsame Herangehensweise zu entwickeln, brauchen die Angestellten Gelegenheiten, um zusammenzuarbeiten und Lehrmethoden und Ansätze gemeinsam zu diskutieren.

➤ **Beobachtung und Evaluierung**

Um den Lehrkräften zu ermöglichen, ihre Selbstsicherheit zu erhöhen und Fortschritte zu machen, muss vereinbart werden, wie Erfolge gemessen und die Praxis evaluiert wird.

➤ **Jugendschutz und Wohlergehen der SchülerInnen**

Besonders verwundbare Kinder sowie SchülerInnen, die Minderheiten angehören, haben am ehesten Schwierigkeiten oder negative Auswirkungen durch die Diskussion von kontroversen Themen zu erwarten und brauchen daher besondere Betreuung und Beobachtung.

➤ **Schulethos und -kultur**

Schulethos und -kultur beeinflussen die Entwicklung der Einstellungen und Werte von SchülerInnen wesentlich; daher sollten Respekt für die Mitbestimmung durch SchülerInnen und der Wert des Dialogs gestärkt werden.

➤ **Rücksprache mit InteressensvertreterInnen**

Um die Leitlinien zu kontroversen Themen auf eine breite Basis zu stellen, muss die Schule die Einbindung der verschiedenen InteressensvertreterInnen gut koordinieren.

➤ **Außenbeziehungen und Öffentlichkeitsarbeit**

Um das Aufkommen unbegründeter Ängste über den Umgang mit kontroversen Themen bei Eltern und anderen InteressensvertreterInnen zu verhindern, muss die Schule schnell auf Falschinformationen oder Gerüchte in der lokalen Gemeinschaft oder in (Sozialen) Medien reagieren können.

Die strategische Rolle von Leitung und Management

Ein schulweiter Ansatz erfordert eine strategische Herangehensweise an Leitung und Management. Dieser sollte folgendes beinhalten:

- **Aktiv** – beinhaltet die Entwicklung einer gemeinsamen Vision davon, wie kontroverse Themen in der gesamten Schule behandelt werden können; Umsetzung dieser Vision in den Schulleitlinien; Kommunikation dieser Leitlinien an Personal und SchulpartnerInnen; Bereitstellung von Fortbildung; Begleitung der Umsetzung der Leitlinien; Kontrolle der Umsetzungsqualität; Betreuung der Leitlinienüberprüfung und Setzen von Zielen für die Zukunft.
- **Reaktiv** – beinhaltet schnelles und einfühlsames Reagieren auf persönliche und berufliche Anliegen von LehrerInnen, auf Bedarf an Unterstützung von SchülerInnen und LehrerInnen; und auf Sorgen oder Beschwerden von Eltern und anderen Betroffenen sowie von den Medien.

- **Proaktiv** – bezieht sich auf die Suche nach Wegen, um neue Chancen des Lehrplans zu eröffnen; Schaffung einer unterstützenderen Schulkultur; Verbesserung der Strategien zum Abschätzen von Risiken; Stärkung von besonders verwundbaren Personen und Minderheiten; und Verbesserung der Beziehungen zu den Medien.

Die Verbindung zu anderen Schulbereichen

Obwohl der Umgang mit Kontroversen einen eigenständigen Bereich von Leitung und Management bildet, sollte er nicht als völlig von anderen Schulangelegenheiten getrennt, sondern mit ihnen verbunden betrachtet werden. Es gibt deutliche Überschneidungen zwischen den Richtlinien für die Behandlung kontroverser Themen und jenen für andere Bereiche; zum Beispiel zu Geschlechtergleichheit, Anti-Mobbing, Wohlergehen und Sicherheit der SchülerInnen, gesellschaftlicher Zusammenhalt und Antiradikalisierung.

Leitlinien zur Behandlung kontroverser Themen sollten daher in das gesamtschulische Programm eingebunden und als Teil des Evaluierungsprozesses und des Planungszyklus betrachtet werden.

Schlussfolgerungen

- Die Fachliteratur zeigt klar die große pädagogische Signifikanz des Unterrichtens kontroverser Themen, und dass die Verwendung kontroversen Materials wichtig für eine effektive Politische Bildung und Menschenrechtsbildung in Europa und darüber hinaus ist.
- Besonders wichtig ist der Beitrag des Unterricht kontroverser Themen zur Stärkung gemeinsamer Werte und von Resilienz gegenüber Extremismus sowie die Schaffung von „sicheren Räumen“, in denen SchülerInnen verschiedener Hintergründe und Lebensweisen ihre Anliegen frei und ohne Angst diskutieren können.
- Es steht ebenfalls fest, dass die Aufnahme aktueller Debatten in der Klasse sowohl pädagogische Fragen als auch solche zur Rolle von Schulleitung und Management aufwirft – zum Beispiel darüber, wie das Selbstvertrauen der LehrerInnen gestärkt werden kann, wie sie in der Klasse und im Umgang mit Eltern unterstützt werden können, wie Weiterbildungsmöglichkeiten geschaffen werden können, wie ein einheitlicher Ansatz für die gesamte Schule sichergestellt werden kann, und wie Ängste von Eltern und InteressenvertreterInnen aufgegriffen werden können.
- Der/die SchulleiterIn spielt eine entscheidende Rolle – nicht nur bei der Entwicklung und Anwendung des Schulregelwerks, sondern auch durch das Prägen des Grundtons, in dem kontroverse Themen aufgegriffen werden. SchulleiterInnen sollten Vorbilder im demokratischen Dialog und im Respekt für Differenz sein und sich darauf einlassen, diese Werte auch in ihren eigenen Führungsstil zu integrieren.
- Die größere Öffentlichkeitswirksamkeit kontroverser Themen und ihre Wirkung in der Schulgemeinschaft legen einen kollaborativen Ansatz zur Entwicklung von Leitlinien nahe, in dem Personal, SchülerInnen, Eltern und andere InteressenvertreterInnen alle eine Rolle haben. Auch die Notwendigkeit für einen gemeinsamen Ansatz zur Praxisentwicklung liegt nahe, bei dem LehrerInnen ihre Anliegen und Ideen diskutieren und Ansätze und Methoden abstimmen.
- Um die Entscheidungsfindung in der Schule bezüglich kontroverser Themen auf eine gemeinschaftliche Basis zu stellen, ist ein gesamtschulischer Managementansatz notwendig – dieser sollte SchülerInnen, LehrerInnen, Eltern und die gesamte Gemeinschaft zusammenbringen und, zumindest im Prinzip, jeden Bereich der Schularbeit berühren.
- Ein gesamtschulischer Ansatz erfordert einen Leitungsstil, der sowohl aktiv (Förderung guter Praxis), reaktiv als auch proaktiv ist.
- Ein wesentlicher Verantwortungsbereich des Managements ist die Entwicklung des Selbstbewusstseins der LehrerInnen, kontroverse Themen sicher und sensibel behandeln zu können.

nen. Die Bereitstellung von qualitativ hochwertiger Fortbildung und Möglichkeiten der Selbstentwicklung sind zentral für eine Verbesserung der Schule in diesem Bereich.

- Ein weiterer Verantwortungsbereich ist die Unterstützung der Lehrkräfte – dazu gehören die praktische Hilfestellung bei Problemen im Unterricht und die Unterstützung beim Umgang mit Eltern.
- Das Geschehen im Klassenzimmer sollte nicht isoliert betrachtet werden. Es hat – gute wie schlechte – Auswirkungen auf die Schule als Ganzes. Ebenso hat auch die Schulkultur Einfluss auf den Unterricht in der Klasse. Die Entwicklung einer unterstützenden Schulkultur sollte daher als wichtiger Aspekt von Schulregelwerk und Praxis erkannt werden.
- Ob Themen als kontrovers betrachtet werden, ist je nach Ort und Zeit unterschiedlich. Daher ist es wichtig, Richtlinien und Praxis flexibel zu gestalten und die Möglichkeit mitzubedenken, Lehrmethoden und Ansätze an die lokalen Bedingungen anzupassen. Besonders das Wohlergehen von Kindern mit speziellen pädagogischen Ansprüchen und SchülerInnen aus besonders verwundbaren Gruppen oder Minderheiten sollte beachtet werden.
- Ein gesamtschulischer, kollaborativer Ansatz hat weitreichende Auswirkungen auf Schulplanung und Ressourcenverteilung – in Verbindung mit der Entwicklung von Leitlinien und deren Umsetzung, Personalpolitik und Unterstützung, Anschaffung von Lehrmaterialien sowie der Verbindungen nach außen.
- Theorie und Praxis für den Umgang mit kontroversen Themen sollte nicht als gesonderter Bereich, sondern als wesentlicher Bestandteil anderer Handlungsfelder gesehen werden, wie Geschlechtergleichheit, Diversität und Gewaltprävention. Die Entwicklung und Überprüfung von Leitlinien sollte in die jährliche Selbstevaluierung und Entwicklungsplanung der Schule integriert werden.
- Die Rolle von Schulleitung und -management wurde, bis auf wenige Ausnahmen, in der Forschung fast gänzlich ignoriert. SchulleiterInnen und Führungskräften steht zu wenig aktuelles Trainings- und Informationsmaterial für Planung um Umsetzung des Unterrichtens kontroverser Themen zur Verfügung. Die wenigen existierenden Unterlagen sind zunehmend obsolet und daher überarbeitungsbedürftig – neues Material für diesen Bereich ist dringend notwendig.

Empfehlungen

Aus den obigen Schlussfolgerungen ergeben sich folgende Empfehlungen:

- Der Umgang mit kontroversen Themen als gesamtschulisches Anliegen sollte als Priorität für die Weiterentwicklung der Ausbildung von SchulleiterInnen und Führungskräften betrachtet werden.
- Neue Werkzeuge und Materialien sollten erarbeitet werden, die SchulleiterInnen und ManagerInnen dabei helfen, einen strategischen Ansatz zum Unterrichten kontroverser Themen zu entwickeln, der für die jeweilige Schule geeignet ist.
- Eines der wichtigsten Ziele dieser Werkzeuge und Materialien sollte die Ausbildung gemeinsamer Werte und Widerstandsfähigkeit gegen Extremismus in Schulen und in der breiteren Community sein.
- Als Ausgangspunkt für diese Materialien sollte der Gedanke der „sicheren Räume“ dienen – die Schaffung regelmäßiger Gelegenheiten für SchülerInnen, um ihre Ansichten auf aktuelle öffentliche Kontroversen frei und ohne Angst zu diskutieren.
- Sie sollten einen Führungs- und Managementstil befördern, der von einem kollaborativen Ansatz bei der Erstellung des Schulregelwerks geprägt ist – Personal, SchülerInnen, Eltern und die weitere Schulgemeinschaft sollten eingebunden werden.
- Sie sollten sich in den aktuell angewandten Ablauf von Selbstevaluation und Zukunftsplanung integrieren lassen.

- Die Materialien sollten in Verbindung und Ergänzung zur Publikation *Leben mit Widersprüchen. Das Unterrichten kontroverser Themen im Rahmen der Politischen Bildung und Menschenrechtsbildung (EDC/HRE)* genutzt werden können.
- Sie sollten in allen europäischen Staaten zugänglich und anwendbar sein und auf alle Ausbildungsphasen und Schultypen eingehen.

BIBLIOGRAFIE

- Ashton E. & Watson B. (1998), Values education: a fresh look at procedural neutrality. *Educational Studies*, 24(2), S.183–193.
- Berg W., Graeffe L. & Holden C. (2003), *Teaching controversial issues: a European perspective*. London: London Metropolitan University.
- Brett P., Mompoint-Gaillard P. & Salema M-H. (2009), *How all teachers can support citizenship and human rights education: a framework for the development of competence*. Strasbourg: Council of Europe.
- Brown u. a. (2012), *Democratic citizenship in schools: teaching controversial issues, traditions and accountability*. Edinburgh: Dunedin Academic Press.
- City of Dublin Vocational Education Committee (CDVEC) (2012), *Tackling controversial issues in the citizenship classroom: a resource for citizenship education*. Dublin: CDVEC Curriculum Development Unit/Professional Development Service for Teachers.
- CitizED (2004), *Teaching controversial issues: briefing paper for trainee teachers of citizenship education teachers*. London: CitizED.
- Claire H. & Holden C. (Hg.) (2007), *The challenge of teaching controversial issues*. Stoke-on-Trent: Trentham Books Ltd.
- Clarke P. (1992), Teaching controversial issues. *Green Teacher* 31, Niagara Falls, New York: Green Teacher.
- Cowan P. & Maitles H. (2012), *Teaching controversial issues in the classroom: key issues and debates*. London: Continuum.
- Crick report (1998), *Education for citizenship and the teaching of democracy in schools*. London: Qualifications and Curriculum Authority.
- Dearden R. F. (1981), Controversial issues in the curriculum, *Journal of Curriculum Studies*, 13, (I), S. 37–44.
- Fiehn J. (2005), *Agree to disagree: citizenship and controversial issues*. London: Learning and Skills Development Agency.
- Frank S. & Huddleston T. (2009), *Schools for society: learning democracy in Europe. A handbook of ideas for action*. London: Alliance Publishing Trust/ Network of European Foundations.
- Gross Z. & Davies L. (2015), *The contested role of education in conflict and fragility*. Rotterdam: Sense Publishers.
- Hess D. E. (2009), *Controversy in the classroom: the democratic power of discussion*. London: Routledge.
- Huddleston T. & Kerr D. (2006), *Making sense of citizenship: a continuing professional development handbook*. London: John Murray.
- Huddleston T. (Hg.) (2014), *Democracy in the making: good practices from five years of regional summer academies „Democracy at School and Human Rights in Action“*. Strasbourg: Council of Europe/European Wergeland Centre.
- Huddleston T. & Rowe D. (2015), Discussion in citizenship. In Gearon L. (Hg.), *Learning to teach citizenship in the secondary school: a companion to school experience*. Abingdon: Taylor and Francis, S. 94–103.

- Kelly T. (1986), Discussing controversial issues: four perspectives on the teacher's role, *Theory and Research in Social Education*, 14(2), S. 113–118.
- Kerr D. & Huddleston T. (Hg.) (2015), *Living with controversy: teaching controversial issues through education for democratic citizenship and human rights (EDC/HRE)*. Strasbourg: Council of Europe.
- Lambert D. & Balderstone D. (2010), *Learning to teach geography in the secondary school: a companion to school experience*. London: Routledge.
- Oxfam (2006), *Teaching Controversial Issues*. Oxford: Oxfam.
- Philpott S. u. a. (2013), Controversial issues: to teach or not to teach? That is the question. *Georgia Social Studies Journal*, Spring 2011, 1(1), S. 32–44.
- Scarratt E. & Davison J. (Hg.) (2012), *The media teacher's handbook*. Abingdon: Routledge.
- Shuayb M. (2012), *Rethinking education for cohesion: international case studies*. London: Palgrave Macmillan.
- Soley M. (1996), If it's controversial, why teach it? *Social Education*, January, S. 9–14.
- Stradling R., Noctor M. & Baines B. (1984), *Teaching controversial issues*. London: Edward Arnold.
- Wegerif R. (2003), Reason and creativity in classroom dialogues. *Language and Education*, 19(3), S. 223–237.
- Wilkins A. (2003), Controversy in citizenship is inevitable. *Citizenship News*, London: Learning and Skills Development Agency.

Internetressourcen

Association for Citizenship Teaching (ACT) (2014). CPD Module on Teaching Controversial Issues – Teaching Guide (2013):

www.teachingcitizenship.org.uk/resource/act-citizenship-cpd-module-9-teaching-about-controversial-issues

www.teachingcitizenship.org.uk/resource/act-citizenship-cpd-module-b-controversial-issues-citizenship-primary

Bonnell J. u. a. (o. D.), Teaching approaches that help build resilience to extremism among young people, Office for Public Management/National Foundation for Educational Research:

www.gov.uk/government/uploads/system/uploads/attachment_data/file/182675/DFE-RR119.pdf

Council for the Curriculum, Examinations and Assessment (o. D.), Teaching controversial issues at key stage 3: www.nicurriculum.org.uk

Citizenship Foundation (2004), Teaching about controversial issues:

www.citizenshipfoundation.org.uk/lib_res_pdf/0118.pdf

Clarke P. (2001), Teaching controversial issues: a four-step classroom strategy for clear thinking on controversial issues: www.bced.gov.bc.ca.abed

Crombie B. & Rowe D. (2009), Dealing with the British National Party and other radical groups: guidance for schools: www.citizenshipfoundation.org.uk/lib_res_pdf/1338.pdf

Department for Education (2015), The Prevent duty – Departmental advice for schools and child-care providers. London: Department for Education:

www.gov.uk/government/publications/protecting-children-from-radicalisation-the-prevent-duty

Greater Manchester Police (GMP) (2010), Teaching controversial issues to support the DfCSF toolkit on Prevent (teacher training manual): <http://manchesterschoolsalliance.co.uk/assets/Teaching-Controversial-Issuesteacher-training-manual-.pdf>

National Union of Teachers (NUT) (2015), Education and extremism: advice for members in England and Wales: www.teachers.org.uk/files/prevent-strategy.doc

Jamieson A. (2015), The Prevent duty: addressing extremism in the classroom: www.sec-ed.co.uk/bestpractice/the-prevent-duty-addressing-extremism-in-the-classroom/

Pierpoint S. (2014), How can schools prepare for discussions of controversial issues? (Part II): <http://learnerlog.org/socialstudies/how-can-schools-prepare-for-discussions-of-controversial-issues-part-ii/>

Personal, Social, Health and Economic Education Association (2013), Teaching 'sensitive' issues: www.psheassociation.org.uk/content.aspx?CategoryID=1173

Qualifications and Curriculum Development Agency (QCDA) (2010), Community cohesion in action: a curriculum planning guide for schools: [www.globalfootprints.org/files/zones/teach/Key GL Documents/QCDAcommunitycohesion.pdf](http://www.globalfootprints.org/files/zones/teach/Key%20GL%20Documents/QCDAcommunitycohesion.pdf)

Richardson R. (2011), Five principles on teaching about controversial issues: www.insted.co.uk/guide.html

Diese Publikation möchte den Umgang mit kontroversen Themen auf gesamtschulischer Basis stärken. Dies wird sowohl den SchülerInnen direkt zugutekommen als auch zu einer effektiveren Politischen Bildung und Menschenrechtsbildung (EDC/HRE) beitragen und damit unsere demokratischen Gesellschaften stärken.



Der Europarat ist Europas führende Organisation für Menschenrechte. Er hat 47 Mitgliedsstaaten, von denen 28 auch Mitglied der Europäischen Union sind. Alle Mitgliedsstaaten des Europarates haben die Europäische Menschenrechtskonvention unterzeichnet, einen Vertrag zum Schutz der Menschenrechte, der Demokratie und der Rechtsstaatlichkeit. Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte überwacht die Umsetzung der Konvention in den Mitgliedsstaaten.

www.coe.int

Die Europäische Union ist eine einzigartige wirtschaftliche und politische Partnerschaft zwischen 28 demokratischen europäischen Staaten. Ihre Ziele sind Frieden, Wohlstand und Freiheit für 500 Millionen Bürgerinnen und Bürger – in einer sicheren und gerechteren Welt. Um dies zu gewährleisten, haben die EU-Mitgliedsstaaten ein institutionelles Gefüge gegründet, das die EU führt und die gesetzgebende Gewalt ausübt: die wichtigsten Institutionen sind das Europäische Parlament (vertritt die europäischen Bürgerinnen und Bürger), der Rat der Europäischen Union (vertritt die Regierungen der einzelnen Mitgliedsländer), und die Europäische Kommission (vertritt das allgemeine EU-Interesse).

<http://europa.eu>



EUROPEAN UNION

